Abrils issï e mays intrava.

Lehrgedicht von Raimon Vidal v. Bezaudun.

Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Rostock

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Wilhelm Bohs
aus Schwerin i. Meckl.

Erlangen 1903.
K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

Abrils issï e mays intrava.

Lehrgedicht von Raimon Vidal v. Bezaudun.

Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Rostock

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Wilhelm Bohs
aus Schwerin i. Meckl.

Erlangen 1903.
K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

Referent: Herr Professor Dr. Zenker.

Meinen lieben Eltern

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549207_0074

Einleitung.

Die „Ensenhamens“ in der provenzalischen Litteratur.

Über die provenzalische Dichtungsgattung der Ensenhamens ist bisher im Ganzen wenig gehandelt worden. Eingehender damit beschäftigt haben sich: K. Bartsch, *Grundriss zur Geschichte der provenz. Litteratur*, Elberfeld 1872, S. 44 und 50f. (§ 33); — A. Restori, *Letteratura provenzale*, Mailand 1891 (Manuali Hoepli V), S. 144—147 (§ 4); — Stimming, *Provenzal. Litteratur*, Gröbers *Grundriss d. roman. Philologie*, Strassburg 1897, B. II, 2. Abt. S. 44 und 51. — Nur kurz äussert sich F. Diez, *Poesie d. Troubadours*, 2. A. 1883, S. 105.

Die Auffassungen von dem Begriff „Ensenhamen“ sind folgende:

Diez, a. a. O., bemerkt nur, es finde sich zur Bezeichnung des „unterweisenden Gedichtes“ neben dem Ausdruck *comte* — s. Arn. von Marsan, „*Qui comte vol aprendre*,“ — noch der Ausdruck *ensenhamens*, d. i. Belehrung. Er citiert als Beleg: Hds. 2701 (22543), *Ensenhamen d'En Ar. de Marsan.*

Restori, a. a. O. 145 sagt: „*Al genere didattico puro appartiene un gruppo abbastanza numeroso di opere intitolate* insegnamenti, *perchè infatti l'autore si propone di insegnare a ciascuna classe di persone quali sieno i suoi obblighi e doveri.*“ — Es werden 10 Ensenhamens aufgezählt und besprochen, vgl. unt.

Bartsch, a. a. O. S. 44, bezeichnet die *enseignamens;* als „Anweisungen für einen bestimmten Beruf und Stand“ und bemerkt S. 50: „— so (nämlich *enseignamens*) nannten sich schon einige der bisher besprochenen didaktischen Gedichte[1]). In speziellem Sinne verstehen wir darunter Belehrungen für einen bestimmten Stand, worin die demselben zukommenden Pflichten aufgezählt werden, aber nicht in allgemein moralisierender Weise, sondern in individuellen aus dem Leben gegriffenen Zügen.“ Bartsch nennt hierauf sieben Ensenhamens, s. unt.

1) Arnauts v. Maruelh: „*Razos es e mezura*“ und Sordels „*Thesaurus*“

Stimming, a. a. O. S. 44, schliesst den Abschnitt über die Lehrgedichte mit der Erwähnung dreier „Ensenhamens für Joglars“ und bezeichnet dieselben als „Unterweisungen, welche den Zweck haben, Spielleuten die für ihren Beruf nötigen Kenntnisse beizubringen.“ — S. 51 kommt er noch einmal auf die Ensenhamens zu sprechen: „In § 41 haben wir Ensenhamens kennen gelernt, welche dem Wissen dienen; es gibt aber auch solche, die in Bezug auf das äussere Benehmen Belehrung gewähren wollen und die oft für einzelne Gesellschaftsklassen, zuweilen sogar für bestimmte Personen, männliche oder weibliche, berechnet sind. Die charakteristische metrische Form dieser Gedichte sind Reimpaare von Sechssilbnern.“ Üb. d. betreff. Dichtungen s. unt.

Untersuchen wir nun, ob die oben genannten Erklärungen das Richtige treffen, ob sie in der Terminologie der Provenzalen selbst begründet sind.

Die provenzalischen Poetiken äussern sich nicht über diese Dichtungsgattung, weder die *Leys d'amors* (s. *Monuments de la littérature romane*, publiés par M. Gatien-Arnoult. Toulouse 1841, 3 Bde.) noch die *Doctrina de compondre dictats* (s. P. Meyer, *Romania* VI, 343). Auch die Biographien der Troubadours (s. C. Chabaneau, *Les biographies des troubadours*, Toulouse 1885) erwähnen Ensenhamens als besondere Dichtungsgattung nicht.

Der Ausdruck *ensenhamen* bedeutet zunächst ganz allgemein „Unterweisung, Belehrung,“ vgl. Raynouard, *Lexique Roman* V, 229; Bartsch, *Chrestomathie prov.*, Elberfeld 1868, Gloss.; C. Appel, *Prov. Chrestom.*, Leipzig 1895, Gloss.; E. Levy, *Prov. Supplement-Wörterbuch*, Leipzig 1898, H. 9. Danach könnte man annehmen, der Ausdruck habe, auf eine Dichtungsgattung angewandt, ein Lehrgedicht schlechthin bezeichnet, ein Gedicht, welches in irgend einer Sache Belehrung, Unterweisung erteilt. Es wären dann als Ensenhamens zu betrachten auch wissenschaftliche Werke wie das Gedicht über Jagdvögel, über Joglarkünste; encyclopädische Werke über das gesamte Wissen der damaligen Zeit (vgl. Bartsch, *Grdr.* 52f.); andererseits moralisierende Gedichte geistlichen und weltlichen Charakters, wie sie die provenzalische Litteratur in grosser Anzahl besitzt, o. a. m.

Nun ergiebt sich aber, dass thatsächlich die Bezeichnung *ensenhamen* nur für zwölf Gedichte sich findet, von denen zwei an einen *cavayer*, eins an einen *escudier*, eins an einen *guarso*, drei an *joglars*, eins an eine *domna*, eins an eine *donzela* (*marqueza*) und drei an verschiedene Stände gerichtet sind. Diesen Gedichten ist allen gemein,

dass sie vorwiegend Regeln über höfisches Benehmen erteilen. Danach scheint es, dass man unter Ensenhamens nur solche Lehrgedichte verstand, welche bestimmten Ständen Unterweisung in guter Sitte und rechter Lebensart erteilten. In der That hat nun *ensenhamen* neben der allgemeinen Bedeutung „Belehrung" noch die spezielle „Wohlerzogenheit, durch Unterweisung gewonnene gute Lebensart:"

Ensenhamen e pretz e cortezia
Trobon ab vos lur ops e lur vianda.
Perdigons: *Aissi cum selh que tem qu'amors*
l'aucia. (Rayn., *Choix* III, 346.)

Gen Conquis, la lauzor
E'ls bos esseignamens
Que Dieus vos a donat
En un jorn de pascor
No serian comtat.
Liederhdschr. A. Nr. 301, 6 (Arn. de Mar.)
s. Levy, *Suppl.-Wört.* H. 9. S. 33.

Ensenhamens sind also nicht Lehrgedichte schlechthin, sondern es mag — wenn wir aus den obigen und den noch folgenden Ausführungen das Resultat ziehen — als genauere Definition dieses Begriffes mit einiger Sicherheit die folgende gelten:

„Ensenhamens sind in der provenzalischen Litteratur solche Lehrgedichte, welche teils für einzelne Personen, die bestimmte Stände vertreten, teils für mehrere Stände im allgemeinen Unterweisung erteilen betreffend rechtes Benehmen, *bos captenemens* („guten Ton"), in der feinen, gesitteten Welt."

Folgende Gedichte, denen nach dem Gesagten die Bezeichnung Ensenhamen zukommt, sind uns erhalten (vgl. ob. S. 6):

I. Zwei Ensenhamens für Ritter.

Nr. 1. „*Qui comte vol apendre*" von Arnaut Guillem v. Marsan. Der Dichter blühte zu Ende des 12., vielleicht auch noch zu Anfang des 13. Jahrhdts.; Raimon Vidal erwähnt ihn unter Zeitgenossen Heinrichs II. von England und seiner Söhne, (s. „*Abrils issi' e mays intrava*" V. 880). Gedr.: Bartsch, *Provenz. Lesebuch*, Elberfeld 1855, S. 132; unvollständig bei: Raynouard, *Choix des poésies originales des troubad.*, II, 301 und V, 41; Appel, *Prov. Chr.* 163; Mahn, *Werke der Troubadours*, III, 366. In der Hds., 22543 der Bibl. nat., Paris, f. 133, ist es betitelt: Ensenhamen *d'En Arnaut Guillem de Marsan*, (vgl. Bartsch, *Leseb.* XVII). Es schliesst mit den Worten des Dichters an seinen Schüler: *Er vuelh siatz manens, | D'aquestz ensenhamens.* Das Gedicht zählt 629 Verse in sechssilbigen Reimpaaren. Inhalt: Es ist

September. Der Dichter reitet eben mit seinem Gefolge zur Jagd aus, da naht ein Ritter (*cavayer*) von feinem Wesen und klagt ihm, er wisse kein Mittel, die Liebe seiner Dame zu gewinnen. Arnaut möchte ihm helfen. Dieser bricht sofort die Jagd ab und führt den Fremdling zur Bewirtung auf sein Schloss. Am nächsten Morgen hören sie die Messe und begeben sich nach beendigter Mahlzeit beide in einen Garten, wo der Dichter alsbald seine Unterweisung beginnt. *Paris, Tristan, Aeneas, Ivein* u. a. werden als Vorbilder hingestellt. Um sie zu erreichen, soll der junge Ritter sein Hauptaugenmerk auf ein wohlgefälliges Äussere richten, mit seinem Gesinde Ehre einlegen, Freigebigkeit üben, auf gute Rüstung sehen, seine Liebe gut geheim halten u. s. w. — Das Gedicht ist, wie Stimming (Gröb. *Grdr.* II, 2, 51) treffend bemerkt, ein „Adelsspiegel". Vgl. Bartsch, *Grdr.* 51; Restori, 145.

Nr. 2. Ein Ensenhamen für einen Ritter werden wir ohne Zweifel auch in dem Gedicht von unbekanntem Verfasser zu sehen haben, von dem Restori (a. a. O. 148, Anm. 2), Paul Meyer (*Romania* XIV, 519) und Stimming (Gröb. *Grdr.* II, 2, 51) sprechen. P. Meyer bezeichnet es als *enseignement de courtoisie*; Restori als *ensenhamen de taula,* welchen Titel es in dem Mscr. 105 *Libri-Ashb. laurenziano* trägt. Restori meint ohne Zweifel dasselbe Gedicht wie P. Meyer. Beide sagen aus, dass es c. 100 paarweise reimende Achtsilbner umfasse. Aus den von letzterem citierten 23 Versen lässt sich entnehmen, dass es sich um Regeln über gutes Benehmen bei Tische handelt. Der Angeredete soll bei Tisch nicht zu viel lachen; nicht eher mit Essen und Trinken anfangen als die Andern u. s. w.; wenn er selbst edel und recht handele, würde man sich nach ihm richten. — Restori a. a. O. erinnert an die französischen „*Contenances de table*" und die „*Cortesie da desco*" des Bonvesin da Riva (aus dem Anfang des 14. Jahrhdts., vgl. Gröb. *Grdr.* II, 3, 32). Auch P. Meyer a. a. O. hebt die Ähnlichkeit mit den *contenances de table* (herausgegeben von Monmerqué, Paris 1835) hervor.

Francesco da Barberino registriert in seinem „*Commentar*" zu den „*Documenti d'amore*" sechs verschiedene Werke eines sonst gänzlich unbekannten Dichters Raimon v. Anjou (in der Dauphiné; lebte ungefähr von 1120 bis 1200, vgl. A. Thomas, *Francesco da Barberino et la litt. prov. en Italie au m. â.*, Paris 1883, S. 130f.), aus denen er citiert habe. Die lateinischen Titel sind:

1. *De societate fraterna,*
2. *De conversatione humana,*
3. *De dominabus honorandis,*

4. *De sollicitudine que juvenibus est indicta,*
5. *De valentia militum,*
6. *De mensa.*

Es ist gar nicht ausgeschlossen, dass auch die ersten fünf Dichtungen Ensenhamens gewesen sind (vgl. Bartsch, *Grdr.* 64). Das letzte war es ohne Zweifel, und da es offenbar den gleichen Gegenstand wie das vorliegende Gedicht, nämlich das Benehmen bei Tische, behandelte, so ist es nicht unmöglich, dass wir in jenem *ensenhamen de taula* ein Werk Raimons v. Anjou vor uns haben.

II.

Nr. 3. Ein Ensenhamen für einen Junker, beginnend: „*El temps de nalador*" von Amanieu de Sescas (genannt *Dieu d'amors*). A. war Katalane und blühte von 1278 bis 1294; das Gedicht entstand c. 1278 (s. Milá y Fontanals, *De los trovadores en España,* Barcel. 1861, S. 403). Gedr. b. Bartsch, *Denkmäl. d. prov. Litt. (Bibl. d. Litt. Vereins in Stuttgart),* Stuttgart 1856, S. 101f.; Milá, a. a. O., 410f; Frgm. b. Raynouard, *Choix* II. 268. Es steht in der Hds. 22543f. 146, betitelt: *So es l'essenhamen del escudier que fe aquel meteis dieu d'amors* (vgl. Bartsch, *Leseb.* XVII). S. 102, V. 19f. (nach Bartsch, *Dkm.*) richtet der *escudier* an den Dichter die Worte: *Volem vieur'e renhar | Per vostr' ensenhamen | Per queus prec c'ul pus gen | Que poiretz ensenhatz | Mi els autres etc.* Das Gedicht zählt 471 paarweise reimende Sechssilbler. — Zur schönen Weihnachtszeit sitzt der Dichter mit seinen Gefährten am traulichen Kaminfeuer auf seinem Schlosse und unterhält sich mit ihnen über mancherlei Dinge, vorzüglich über Minne. Da tritt ein feiner Junker herein und bittet ihn bescheiden um Rat in Betreff der letzteren und über rechtes Benehmen unter den Menschen. Die bereitwilligst erteilte Antwort warnt den Junker vor Lobhudelei, spornt ihn an, sich schöner Rede zu befleissigen, nach würdigen Thaten sich umzuschen, gute Kleidung zu tragen, in der Liebe nicht auszuplaudern, dem Herrn und auch der Herrin treu zu dienen, etc. Wenn er alles dies ausführt, wird man ihm eine Empfehlung nicht vorenthalten. Vgl. über dies Ensenhamen Bartsch, *Grdr.* 51; Restori, 147; Stimming, Gröb. *Grdr.* II, 2, 51.

III.

Nr. 4. Ein Ensenhamen für einen Knappen (s. Restori u. Stimming a. a. O.), beginnend: „*L'autrier mentre ques ieu m'estava*" von Lunel v. Monteg, — gedichtet, wie die Überschrift besagt, im Jahre 1326, im September (s. Bartsch, *Grdr.* 85) Gedr. bei Bartsch, *Dkm.* 114; E. Forestié, *P. de Lunel, dit „Cavalier Lunel de Montech"*, Montauban 1891; in der erwähnten Hds. f. 140 betitelt: *L'essenhamen del guarso*

fach l'an de nostre senhe MCCCXX e VI lo cal fec cavalier Lunel de Monteg clerc; (vergl. Bartsch, *Leseb.* XVII). Das Ensenhamen ist im sogenannten *arlabecca*-versmass geschrieben (*arlabecca* war nach Bartsch, *Grdr.* 50, ein zur dreisaitigen Geige, *rebec*, gesungenes Gedicht) mit dem Schema: 8a 4b 8b 4c 8c 4d etc. — Inhalt: dem sinnenden Dichter nähert sich grüssend ein Knappe und erbittet von ihm Unterricht in seinen Pflichten. Die Antwort betrifft das Verhalten des Knappen gegenüber seinem Herrn, in der Familie, zu Hause, bei Tisch, im Kampfe, als Bote u. s. w., auch das Verhalten gegenüber der Herrin, das ein entgegenkommendes, aber vorsichtiges sein soll.

IV. Drei Ensenhamens für Joglars.

Nr. 5. Das Gedicht, das den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bildet, „*Abrils issi' e mays intrava*," von Raimon Vidal v. Bezaudun — s. unt. S. 17ff. — Das Gedicht zählt 1773 Verse in achtsilbigen Reimpaaren. Der Dichter beklagt den Niedergang des Rittertums und der Poesie und erteilt einem Joglar Unterweisung betreffs seines Auftretens in der Welt. (Genaueres über den Inhalt s. unt. S. 22f.) Er rät ihm zum Schluss (V. 1647f.), zu den *conoissens* zu gehen und besonders auf deren Benehmen zu achten; V. 1662: *Per so qu'en siatz pus cortes*; | *Car lay son tug li ben apres* | *E l'ensenhamen fait e dit etc.*; es lässt sich danach mit einiger Sicherheit annehmen, dass Raimon Vidal das, was er sagt, als Ensenhamen betrachtet.

Schon Cornicelius („*So fo el temps c'om era jays*", Berlin 1888, S. 3 und 10) hat hervorgehoben, dass die Schilderung vom Verfall des Rittertums und der Dichtkunst nicht, wie Diez (*Poes.* 55), Bartsch (*Grdr.* 21) und Stimming (a. a. O. S. 12) meinen, den Grundgedanken von „*Abrils issi' e. m. i.*" bildet; vielmehr ist, wie die Inhaltsangabe zeigt, der eigentliche Zweck des Gedichtes die Belehrung des Joglars. „*Abrils issi' e. m. i.*" ist ebenso gut ein Ensenhamen wie die vorhergenannten.

Nr. 6. „*Sitot non es enquist*" von N'At de Mons — aus Toulouse, dichtete in der 2. Hälfte des 13. Jahrhdts. (bis 1290); vgl. W. Bernhardt, *Die Werke d. Troub. N'At de Mons*, Leipzig 1887; Bartsch, *Grdr.* 49. — Gedr. Bernhardt, a. a. O. (s. *Altfranz. Bibl.* XI.); der Anfang bei Diez, *Poesie* 203. Es steht in der Hds. R (22543). Vers 11 (nach Diez a. a. O.) sagt der Dichter: (*Un joglars*) | *S'en es a mi vengutz, Que l cosselh e l'ensenh*, | *Co ni per cal captenh* | *Se poiria far el mon* ... Das Gedicht zählt 1539 paarweise reimende Sechssilbner. — Ein Joglar hat den Dichter ersucht, ihn über sein Verhalten an Höfen zu unterrichten. Es wird ihm der Rat gegeben, sich vor allem in die Gewohnheiten und den Charakter der Herren zu fügen. „Bald

aber verliert sich der Dichter in allgemeine Betrachtungen, die für jeden Stand gelten können." (Bernh. a. a. O. 12.)

Nr. 7. „*Forniers, per mos enseignamens*" von Raimon v. Miraval — dichtete zwischen 1190 und 1220, Diez, *Leben u. Werke d. Troub.*, 2 A., 1882, 308; nach Suchier, Eberts *Jahrb.* N. F. II, 122, schon von 1180 an. Vgl. Witthoeft, „*Sirventes Joglaresc*", Marburg 1891 (*Ausg. u. Abh.* LXXXVIII.) S. 51. — Gedr. Herrigs *Archiv. f. d. Stud. d. neuer. Sprachen u. Litterat.* B. XXXIV, 196; Witthoeft, a. a. O. 51, übers. S. 20. Aufgezeichnet in den Hdss. A (Paris) f. 206 und D (Modena) f. 137. (Vgl. Witth. a. a. O. 50); Anfang (s. ob.): „*Forn., per mos enseignamens | Auch dir qu'etz sai a me vengutz.*" Das Gedicht ist, als einziges unter allen Ensenhamens, strophisch abgefasst: fünf gleichreimende zehnzeilige Strophen und zwei sechszeilige Tornadas; Schema: 8a 8b 8a 8b 4c 4c 4c 4c 4c 3d. — Inhalt: „*Fornier* will die Armbrust mit der Fiedel vertauschen. In dem erbetenen Liede macht ihm der Dichter den Unterschied zwischen seiner früheren und jetzigen Lebensweise klar und giebt ihm zu seiner Ausbildung eine Anleitung, nicht so sehr in seiner Kunst als vielmehr über sein künftiges Verhalten in der feinen gesitteten Welt." (Witth. a. a. O.) Der Schluss ist durchaus Ensenhamen. Da die übrigen bei Witth. als „*sirventes joglaresc*" verzeichneten Gedichte lediglich Spottgedichte an Joglars sind, ohne belehrenden Charakter, so hätte er wohl diesem zum mindesten eine Sonderstellung einräumen müssen.

Es sind an dieser Stelle drei Gedichte zu erwähnen, welche von Bartsch (*Grdr.* 51, vgl. *Dkm.* XIV), Restori (a. a. O. 146), Stimming (a. a. O. S. 44, vgl. ob. S. 6) zu den Ensenhamens gerechnet werden, jedoch diese Bezeichnung nach der oben gegebenen Definition nicht verdienen. In Wirklichkeit geben sie sich weder selbst als Ensenhamens aus noch werden sie in der Überschrift so genannt; vielmehr bezeichnen die Dichter von 2 und 3 ihr Werk selbst gleich Eingangs mit „*sirventes*". — Beachtenswert ist, dass sie zu Anfang gegenüber dem lied-heischenden Joglar einen spöttischen Ton anschlagen, der sich in den eigentlichen Ensenhamens nicht findet. — Es sind die Gedichte:

1. „*Cabra juglar*" von Guir. v. Cabreira;
2. „*Fadet Joglar*" von Guir. v. Calanson; V. 4 und 5: *Qu'ades ti don | Sirventes bon . . .*
3. „*Guordo, ieu's fas un bo sirventes l'an*" von Bertrans v. Paris in Rouergue.

Über die genauere Litteratur vgl. die oben angeführten Stellen. Hier sei nur bemerkt, dass der Inhalt der Hauptsache nach in allen

dreien eine Aufzählung der sagenhaften und epischen Stoffe ist, welche dem Joglar bekannt sein müssen. In den beiden ersten wird zu Anfang noch gelehrt, welcher Art sein Äusseres sein, welche Instrumente er zu spielen verstehn, und welche Gaukelkünste er kennen muss. Das Gedicht an Guordo ist im Gegensatz zu den andern beiden strophisch. Witthoeft, a. a. O. S. 28f., schliesst es, allein dieser metrischen Form wegen, von den Ensenhamens aus (während er die anderen als solche gelten lässt) und zählt es zu den *sirventes joglaresc*, indess mit Unrecht, da W.'s Deutung dieses Ausdruckes nicht haltbar ist, *sirventes joglaresc* vielmehr, wie Osc. Schultz und Zenker (letzterer in der Einl. z. *Folquet de Romans*, Halle 1896, S. 35 ff.) nachgewiesen haben, ein Lied bezeichnet, worin der Joglar um Unterstützung (Geld) bittet.

Wir haben dann zwei Ensenhamens für Frauen:

V.

Nr. 8. Ein Ensenhamen für eine *domna*, (vgl. Bartsch, *Grdr.* 50), beginnend „*El termini d'estiu*", von Garin dem Braunen — aus Veillac (*Hist. d. Languedoc* X, 260); dichtete in der 2. Hälfte des 12. Jahrhdts. Ein *Garinus Bruni*, welcher wohl mit ihm identisch ist, erscheint 1174 in einem Treueidvertrag als *garant*, vgl. Appel, *Poésies provençales inédites*, Paris und Leipzig 1898, S. 6. — Gedr. Appel, a. a. O. S. 7f.; Bruchstücke werden citiert im *Breviari d'amor* von Matfre Ermengau (Mitte des 13. Jahrhdts.), wo wir den Namen des Dichters erfahren, in den Hdss. steht das Ensenhamen anonym; vgl. Bartsch, *Jahrb. f. r. u. engl. Litt.* III, 399f. V, 404; und *Chrestom. prov.* 85. Die Hdss. sind: die Mail. Hds. *Ambrogiana* R. 71 sup. (G) f. 123 und die Cheltenhamer N p. 4 (vgl. Appel, *Poés. prov. inéd.* 7). V. 113f. fragt die Dame den Dichter: — *per cal mezura .... Ab cal enseignamen, ... Se poiria gardar | Domna de folleiar* etc. Geschrieben ist das Gedicht in 650 sechssilbigen Reimpaaren. Es hat folgenden Inhalt: Der Dichter befindet sich zur Sommerszeit in einem blühenden Garten. Da kommt eine Dame zu ihm und bittet ihn im Laufe des Gesprächs, das sich entspinnt, sie über rechtes Benehmen in und ausser dem Hause zu belehren. Es geschieht. Sie soll u. a. mit Anstand Gäste in der Wohnung ihres Gemahls empfangen; nicht allein, sondern in geziemender Gesellschaft zur Kirche gehen, auch nicht zu schnell, das ermüde und sehe hässlich aus. Ferner soll sie Acht geben auf ihre Rede; nicht zu viel lachen; keine zu grosse noch zu kleine Gesellschaft um sich haben; fröhlich mit den Fröhlichen, höflich gegen die Höflichen sein, kurz: sich beliebt machen bei allen, die sie kennen lernen.

VI.

Nr. 9. Ein Ensenhamen für ein Fräulein, (vgl. Bartsch, *Grdr.* 52),

beginnend: „*En aquel mes de mai*“ von Amanieu de Sescas, (dem Verfasser des oben besprochenen Ensenhamens an den *escudier*,) — gedichtet zwischen 1191 und 1194 (s. Milá, 403). — Gedruckt bei Milá, 416f.; Bartsch, *Leseb.* 140f.; gekürzt bei Bartsch, *Chrest.* 319; Raynouard, *Choix* II, 263. Es steht in der Hds. 22543 im Register verzeichnet als: *L'ensenhamen de la donzela que fe N'Amanieu de Sescas c'om apela dieu d'amors [e commensa enaissi:].* 417, Z. 8 v. u. (Milà, a. a. O.) sagt Amanieu: *E bel ensenhamen | Aviatz pel mieu sen.* Der Inhalt des 511 Verse in sechssilbigen Reimpaaren zählenden Gedichtes ist folgender: Gott hat den Dichter die Liebe der angebeteten Frau geniessen lassen. Nun weiss er von Minne und von dem Anstand einer edlen Dame so viel, dass er ein Buch schreiben könnte. Eines Morgens im Frühling begegnet ihm auf seinem Wege ein junges Fräulein. Sie begrüssen sich; das Mädchen zieht ihn zu einer kleinen Bank in der Nähe, bittend, er möchte nicht mit seinem Rat zögern, sie wünsche auf die rechte Weise zu leben. Die Unterweisung, die er ihr nun erteilt, bezieht sich auf Kleidung, Pflege des Körpers, Herrinnendienst u. s. w.; zuletzt werden mehrere edle Frauen als Vorbilder genannt.

Im Unterschiede von den bisher besprochenen Ensenhamens für einzelne Personen eines bestimmten Standes sind drei weitere vielmehr allgemein-moralisierend gehalten.

VII.

Nr. 10. „*Razos es e mezura*“ von Arnaut v. Maruelh — in Périgueux, 1170—1200, (s. Diez, *L. u. W.*, 106), bekannt als Lieder- und Briefdichter (s. Bartsch, *Grdr.* 47). Gedruckt bei Raynouard, *Choix* IV, 405; Mahn, *Werke* I, 176; behandelt das Thema, wie man auf der Welt Lob erwerben, d. h. ein wohlgesittetes, lobenswürdiges Leben führen kann. Es werden schliesslich die Vorzüge der Ritter, Frauen, Bürger und Geistlichen gerühmt. — Das Gedicht zählt 368 Verse in paarw. reimenden Sechssilbnern. Es führt die Überschrift *ensenhamen* nur in den Hdss. J, K, d; die Bezeichnung fehlt in D, G, N, Q, R (22543) und c. Vgl. Bartsch, *Grdr.* 48. Das zweite,

Nr. 11, beginnend: „*Aissi co·l tesaurs es perdutz*“ (*Thesaurus thesaurorum*) stammt von Sordel — aus Mantua, 1225—1250 (s. Diez, *L. u. W.* 375; Ces. de Lollis, *Sordello di Goito*, Halle 1896 (*Rom. Bibl.* XI) —; herausgeg. v. P. Palazzi, *Le poesie inedite di Sordello*, Venedig 1887, S. 21; De Lollis a. a. O. S. 207; Bruchst. (V. 1—106) bei Appel, *Prov. Chrest.* 165. Vgl. Bartsch, *Grdr.* 48; Stimming a. a. O. 51. Das Gedicht ist in der Mail. Hds. *Ambrosiana* R. 71 sup. (vgl. Palazzi, a. a. O.) überschrieben: *Ensenhamen d'onor.* — Vgl. V. 32: *Mas, ab tot zo, mi sera mal, | Si de l'ensegnamen qu'ai pres | De far* etc.

Es besteht aus 1326 paarw. reimenden Achtsilbnern. Die Unterweisung richtet sich an Männer und Frauen ritterlichen Standes und zeigt ganz allgemein, wie man in der Welt ein rechtes, Gott gefälliges Leben führen soll.

Das dritte endlich:

Nr. 12, betitelt: „*Ensegnamenti sulle donne*“, von Serveri de Girona. S., Katalane, schrieb sein Gedicht zwischen 1238 und 1276 und widmete es König Jakob I. von Aragon (s. Restori 147); es steht in der Vatikan-Hds. 104 (vgl. Bartsch, *Grdr.* 48) und zählt 559 paarw. reimende Sechssilbner. Es handelt in dialogischer Form von dem hohen Werte der tugendhaften Frau; im Gegensatz zu ihr sei ein gemeines Weib gar nichts wert. Der Anfang des anonym überlieferten Gedichtes fehlt, sein Verfasser ist jedoch aus V. 61 zu entnehmen. Gedr.: Suchier, *Denkmäl. prov. Litt. u. Spr.*, Halle 1883, I, S. 256; Bruchst. Heyse, *Roman. Inedita*, Berlin, 1856 S. 20. Vgl. Bartsch, *Grdr.* 48. — Stimming, a. a. O. 48, lässt Arnauts von Maruelh und Serveris Dichtungen wegen ihres allgemein-belehrenden Tones nicht als eigentliche „Ensenhamens“ gelten, Bartsch, *Grdr.* 48, auch diejenige von Sordel nicht, m. E. mit Unrecht.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass die metrische Form der Ensenhamens vorwiegend die unstrophische mit fortlaufenden Reimpaaren ist; von Versarten erscheinen der Sechsilbner 7mal (Nr. 1, 3, 6, 8, 9, 10 und 12), der Achtsilbner 3mal (Nr. 2, 5 und 11), und 1mal das *Arlabecca*-Versmass (Nr. 4); strophisch ist nur ein Gedicht (Nr. 7).

Was die Komposition angeht, so sind zwei Gattungen zu scheiden; I. solche, die direkte Unterweisung erteilen; dazu gehören Nr. 2. 6, 7, 10, 11 u. 12. — II. solche, die dieselbe in epischer, novellistischer Form erteilen; zu dieser gehören die übrigen Gedichte.

Den hohen litterarischen und kulturhistorischen Wert der Ensenhamens hat schon Bartsch mit Recht hervorgehoben (*Grdr.* 50). Sie geben uns mannigfache Aufklärung über die sozialen Verhältnisse der damaligen Zeit, von der Mitte des 12. bis zum Anfang des 14. Jhdts.

Von Interesse ist nun die Frage, ob vielleicht dieses oder jenes der erhaltenen Ensenhamens einem andern der erhaltenen als Vorbild gedient hat.

Dass diejenigen mit novellistischer Einkleidung — „*Comte-ensenhamens*“ (vgl. Marsans „*Qui comte vol etc.*“) — in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu einander stehen, lehrt ein Blick darauf. Metrische Form (vgl. oben), Komposition und Ausdruck sind zu ähnlich. Was die Komposition betrifft, so werden wir zu Eingang des Gedichtes

immer über die Zeit und den zufälligen Aufenthalt des Dichters orientiert, ob er allein ist, in Gedanken versunken (Nr. 4, 5, 8, 9), oder in Gesellschaft (Nr. 1 und 3). Im Ausdruck kehren beständig gewisse Wörter wieder, z. B. *cortes, plazen, avinen, gen, conoissens, bos*; *mals, avols, fatz* etc.; Phrasen: *aprendetz que- etc.* Was überall in erster Linie gefordert wird, ist „*bels captenemens*", „*diu mâze*" in der zeitgenössischen deutschen Litteratur.

Mit ziemlicher Sicherheit lässt sich annehmen, dass das Ensenhamen Garins des Braunen von Raimon Vidal benutzt worden ist. Bei beiden dieselbe Einleitung: Frühling, schönes klares Wetter, die Vögel singen; der Dichter ernst, gedankenvoll in dieser fröhlichen Natur. Auffallend ist das gleiche Bild vom Smaragd:

Garin, V. 501f: eine schöne Dame, welche durch ungeschickten Putz hässlich und alt erscheint, ist gerade so thöricht, wie Einer, der einen Smaragd oder einen andern Edelstein in Blei fässt etc.

R. Vidal, V. 979f.: wer unter den Unwissenden Wissen sucht, der handelt wie Einer, der einen Smaragd in Blei statt in Gold fässt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat aber R. Vidal auch A. Guilhems v. Marsan Werk gekannt, der bei ihm in vorzüglicher Achtung stand, vgl. „*Abrils issi'* etc." V. 80. Bei ihm wie bei Arnaut wird im Anfang des Ankömmlings Kleidung und Gestalt beschrieben, wird er zunächst zu einem Imbiss eingeladen; dann erst folgt im Freien die eigentliche Unterredung bzw. Belehrung. Am Schlusse: Rückkehr in die Wohnung, Erfrischung, Abschied.

Endlich lässt Raimon Vidal seinen Joglar (V. 44, 45) sagen, er wisse manche Lieder von Guiraut de Bornelh und Arnaut von Maruelh, welches Wissen wir getrost auf den Dichter selbst übertragen können, denn er zitiert die beiden, — übrigens unterscheidet sich sein Ensenhamen von allen anderen durch die Zitate. Ein Vergleich zwischen „*Razos es e mezura*" und „*Abrils issi' etc.*" lässt ferner die ausserordentliche Ähnlichkeit in der Ausdrucksweise deutlich hervortreten und macht es wahrscheinlich, dass Raimon aus Arnauts Gedicht ausser den Zitaten (s. S. 19) noch manche andere Entlehnung gemacht hat. Zwei Beispiele mögen genügen:

Arnaut, V 191: *Ses aquest cinc*[1]) *no vey*
Emperador ni rey
Duc, comte ni baro

1) Gemeint sind: *conoissensa, sabers, sens, largueza u. poders*; vgl. V 173.

Ni nulh autre home pro
Cui pretz püesca durar
Si be·s fan razonar.

Raimon, V 1272: *E aquilh volgron far ancse*
Valors e sens e conoissensas
E totas bonas captenensas . . . . .
D'aquels fa hom comtes e reys
E arsivesques e prelatz
E dons e caps e poestatz,
A mantener pretz e razo.

Hierzu vergleiche auch:

Arnaut V. 328: *Per bos captenemens*
Elegron poestatz
Per que entr'els fos pretz
E merces e mezura
E largues' e dreitura
Majormen qu'en autrui.

Ferner lässt sich eine auf Nachahmung deutende Ähnlichkeit zwischen Amanieu de Sescas und Lunel v. Monteg feststellen, auf die jedoch hier im einzelnen nicht eingegangen werden soll. Bemerkt sei nur, dass sowohl in dem Ensenhamen für die *donzela* wie in dem für den *guarso* die Situation zu Anfang die ist, dass der Dichter in Gedanken an seine Geliebte versunken erscheint, die sein Auge lange nicht mehr gesehen. Von besonderem Belang aber ist, dass in dem letzteren Ensenhamen Amanieu als Autorität in höfischen Fragen genannt wird (Bartsch, *Dkm.* 115, 36 f.); auch werden seine beiden Ensenhamens erwähnt. Anfang und Schluss bei Lunel weisen auch auf R. Vidal hin. Bartsch, *Grdr.* 85, stellt die Vermutung auf, Lunel habe das Manuskript (22543) in Besitz gehabt und dort sein Gedicht selbst eingetragen; als Vorbild für dieses habe er die bereits verzeichneten Ensenhamens benutzt.

Erwähnt sei schliesslich, dass Milá, *Trovad.* 404, eine grosse Ähnlichkeit zwischen Amanieus „*Escudier*" und Arnauts v. Marsan „*Cavayer*" konstatiert. Der Stil des ersteren erinnere an Raimon Vidal.

Raimon Vidal von Bezaudun.
„Abrils issi' e mays intrava."

Über Raimon Vidal von Bezaudun wurde bisher ausführlicher gehandelt bei Milá y Fontanals, *Los trovad. en Esp.*, S. 325 f., und M. Cornicelius, „*So fo el temps c'om era jays*", Einleitung.

Bezaudun ist das heutige Bezalu im Nordosten Spaniens, Provinz Gerona (Milá, 325). Der Dichter blühte im letzten Drittel des 12. und dem ersten des 13. Jahrhunderts.

Über sein Leben wissen wir wenig; eine provenzalische Biographie oder irgend welche sonstige Nachrichten über ihn sind uns nicht erhalten. In „*Abrils issi' e mays intr.*" erfahren wir (V. 733 f.), dass er eine schöne Zeit am Hofe König Alfons II. von Aragon (1162—96) verlebt hat. Als jugendlicher Sänger hat er dort ritterliche Zustände, vor allem Freigebigkeit, Verständnis für schönes Wissen und feines Benehmen kennen gelernt; auch berühmte Troubadours, von denen seine Kunst gewiss nicht unbeeinflusst geblieben ist. Dass er auch am Hofe Hugos von Mataplana (1197—1213) geweilt hat, dessen Besitzung sich in der Nähe von Bezaudun befand, dürfen wir annehmen, denn er lässt diesem Troubadourgönner reiches Lob zu Teil werden (V. 641 f., vgl. Milá 315). Ebenso wird kaum zu bezweifeln sein, dass er auch von den übrigen zahlreichen südfranzösischen und spanischen Grafen und Baronen, die er in seinem Gedicht namhaft macht, manche persönlich gekannt hat; doch lässt sich im einzelnen hier nichts bestimmtes ermitteln.

Die eingehende und eindringliche Schilderung des Joglars (V. 188 f.), wie er durch seines Vaters Erzählungen sich allmählich so habe begeistern lassen, dass er auch Joglar geworden sei, lässt die Möglichkeit immerhin zu, dass wir einen Bericht aus Raimons eigener Jugend vor uns haben. War doch auch der Troubadour Albertet (Albert von Sisteron), welcher im Anf. des 13. Jhdts. blühte, der Sohn eines Joglars (s. Diez, *L. u. W.* 446).

Aus seiner Novelle „*Castia-gilos*" (vgl. unten S. 20) dürfte hervorgehen, dass Raimon auch am Hofe Alfons VIII. von Castilien (1158—1214) und seiner Gemahlin Leonore von England sich eine Zeit lang aufhielt.

Der Minne scheint auch unser Dichter gehuldigt zu haben. Ganz zweifelhaft ist seine Autorschaft für die Canzone: „*Belh m'es quan l'erba reverdis*“ (Appel, *Prov. Inedita*, Leipz. 1890 (*Afrz. Bibl.* B. XIII, 1892, S. 294), da von den beiden Handschriften nur die Hds. C ihn, dagegen E Arnaut von Tintinhac nennt. Bartsch (*Grdr.* 189) weist das Gedicht Raimon zu, dagegen Appel, a. a. O. Anm., macht darauf aufmerksam, dass die gleiche Form, nur mit anderen Reimen, bei Arnaut von Tintinhac begegne. „Spricht das Vorkommen derselben Form bei Arnaut für seine Urheberschaft? Raimon Vidal scheint sich gern komplizierterer Formen bedient zu haben.“

Wir werden also von der Verwertung des Gedichts absehen müssen. Den Inhalt bilden der Preis einer neuen Liebe und Klagen über die Zurückhaltung der Dame.

Ebenso zweifelhaft ist, ob die Canzone: „*Tal chansoneta farai*“ (gedr. Mahn, *Ged.* 635) von ihm herrührt, da sie nur in der Hds. C unter seinem Namen steht, während die Hdss. A D I K N (vgl. Bartsch, *Grdr.* 188) Raimon von Miraval als ihren Verfasser nennen. Da ADIKN eine Gruppe bilden, so steht das Zeugnis von C ihnen gleichwertig gegenüber. Ich sehe keinen Anhaltspunkt, um die Autorschaftsfrage zu entscheiden.

Angenommen, dass Raimon Vidal doch der Verfasser zum mindesten eines der beiden Lieder ist, so erhebt sich die Frage, wer die betreffende Dame gewesen sei. Es wird sich das kaum feststellen lassen. In „*Abrils issi*“ spricht der Dichter an einer Stelle (V. 913f.) mit grosser Ehrfurcht und Achtung von fünf ritterlichen Frauen: *ma donna* Escaronha; *na* Maheu (?) del Palars; der Gemahlin eines gewissen Gelmar; der Gräfin von Urgel und Frau Jensana. *Ma donna* Escaronha könnte vielleicht identisch sein mit der von Guiraut von Borneilh gefeierten und geliebten Escaruenha, der Gemahlin Bernhard Jourdains von Gascogne (vgl. Kolsen, *Guir. v. Bornelh*, Berlin 1894 (*Berlin. Beiträge VI, Rom. Abteil* Nr. 1), S. 23), wenn auch die Thatsache, dass Esc. schon um 1125 geboren war, diese Annahme immerhin bedenklich macht. Auch dass Raimon der Gräfin von Urgel gehuldigt hätte, wäre chronologisch nicht unmöglich, denn ihr Gemahl regierte von 1154—84 (vgl. Anm. z. V. 916), Raimon aber stand nach dem, was oben über seinen Aufenthalt an König Alfons II. Hof gesagt wurde, zu Anfang der neunziger Jahre des 12. Jhdts. wohl mindestens in seinem 25. Lebensjahre (vgl. Cornic., „*So fo el temps*“ S. 9 ob.). Ebenso könnte in Betracht kommen Jensana, die Gattin Pons' von Mataplana (—1197, s. Mila, 280), des Vaters jenes oben erwähnten Hugo. Wie der Sohn wird auch bereits der Vater den damals noch jugendlichen Troubadour des öfteren an seinem Hofe gesehen haben. Hier hat er Jensana kennen

gelernt. Vielleicht verdanken wir dem Eindruck, den eine dieser Damen auf unsern Dichter machte, die oben erwähnten Canzonen, falls dieselben überhaupt von ihm herrühren. — Schliesslich könnte man noch an Mathilde Leonore von England (Na Maheu del Palars (?)) die Gemahlin Alfons' VIII. denken, an dessen Hof ein Joglar (Raimon selbst?) die Novelle „*Unas novas*" („*Castia-gilos*") vorträgt.

Aber es sind das blosse Möglichkeiten. Raimons Geliebte mag irgend eine andere ungenannte Dame gewesen sein. — Ob R. vermählt war und etwa als sein Sohn jener Bernart Vidal († 1275) anzusehen ist, welchen Chabaneau, *Biogr.* 132, als möglichen Verwandten Raimons nennt, bleibt ebenso fraglich.

Wie sich aus den zahlreichen, in seine Gedichte eingeflochtenen Liedzitaten ergibt, war R. Vidal in der zeitgenössischen Litteratur recht belesen. Aus der manchmal sehr willkürlich veränderten Gestalt der Zitate ersieht man, dass er sie aus dem Gedächtnis niederzuschreiben pflegte. Wenn wir unter diesen Zitaten in „*Abrils issi*" und „*So fo el temps*" am meisten solche von Raimon von Miraval, dem durch seine Canzonen berühmten, etwas jüngeren Zeitgenossen Vidals (A 2, S 10), von Guir. v. Bornelh (A 2, S 4), Arn. v. Maruelh (A 3, S 1), Folquet v. Marseille (A 1, S 2), B. de Born (A 1, S 2), Bern. v. Ventadorn (S 2) und Raymb. v. Vaqueiras (S 2) finden, so lässt das darauf schliessen, dass er diese Dichter besonders geschätzt hat. Ein Mal zitiert werden von ihm ausserdem: Peire Rogier, Aënac (A), Guill. Ademar, Raymb. d'Aurenga, Peire Bremon, Gui d'Uisel, Uc Brunet, Perdigo und Guir. lo Ros (S). Auch aus einem französischen und spanischen Gedicht zitiert Raimon, in „*So fo el temps*" nämlich, V. 635 f. (s. Anm.) und V. 594.

Raim. Vidals litterarische Bedeutung liegt vornehmlich auf dem Gebiete der Didaktik. Jedoch auch in der Lyrik und der Erzählung zeigt er sich als Meister.

Seine Autorschaft für *Grdr.* 411, 2 (7 gleichreimende Strophen mit dreizeiliger Tornada, Schema: 8a 8b 8a 8b 8c 8c 8d) und für *Grdr.* 406, 41 (zehnzeilige Strophen und eine dreizeilige Tornada, Schema: 7a 5b 6b 7a 6a 6b 7c 6a 6b 7c; der Reim c kehrt in sämtlichen Strophen wieder, sonst haben wir Reimwechsel von 2 zu 2 Strophen) ist allerdings, wie wir oben gesehen haben, ganz unsicher. Dagegen wird nur unter seinem Namen überliefert *Grdr.* 411, 3 „*Entre·l taur e·l doble signe*", freilich in einer einzigen Hdschr.; und da dieselbe Hdschr. ihm 411, 2 möglicherweise fälschlich zuschreibt, indem hier E Arn. v. Tintinhac nennt, so gewährt das Zeugnis von C auch für 411, 3 volle Sicherheit, dass wir es wirklich mit einem Gedicht Raimons zu

thun haben, nicht. Immerhin dürfen wir, nachdem nun einmal ein gegenteiliges Zeugnis nicht vorliegt, es ihm zuschreiben, so lange nicht Gründe gegen seine Autorschaft geltend gemacht werden. „*Entre·l taur e·l doble signe*“ ist gedr. Appel, *Prov. Ined.* S. 297 (Handschr. C f. 340); sechs unisonierende neunzeilige Strophen in „teuren Reimen“ (Milá 326), Schema: 7a' (*-igne*), 7b' (*-echa*), 7c' (*-arma*), 8d (*-zels*); Str. 3, 4, 6 sind teilweise verderbt; sie, wie auch Str. 5, zeigen für V. 4 der Str. alle neuen Reim. Das Reimwort von 8d, *s'arma*, kehrt in allen Strophen wieder; ebenso das von 7e, *(-)ferm* und 7f, *sert(z)*. — Der Inhalt ist wegen der mangelhaften Überlieferung des Gedichtes ziemlich schwer verständlich. Das Lied ist ein Sirventes gegen des Dichters Feinde, er fürchtet sie nicht.

Ausserdem besitzen wir von R. Vidal nur noch einige lyrische Stücke, jedenfalls Fragmente, die er unter eigenem Namen in seiner Novelle „*So fo el temps*“ zitiert, nämlich V. 438—443, beginnend:

„*Lus e dimartz, matis e sers*“;

„Der Liebende soll niemals, was ihm auch widerfahre, in seiner Liebe wanken.“ Sodann V. 755—763:

„*Amors non es vils ni desconoissens*;“

„Die Liebe richtet sich nach den Liebenden.“

Und endlich V. 1240—1247:

„*Vers es c'aman pot hom far nessies*;“

„Vertheidigung der Liebe: macht die Liebe, wie man behauptet, den Menschen zum Thoren, so geschieht dasselbe bei der besten Einsicht, wenn der Mensch nur irgendwie bösen Willen hegt.“

Unter den grösseren, vollständig überlieferten Werken Raimons steht, was Anmut und Lebendigkeit des Stiles wie der Handlung betrifft, die Novelle „*Castia-gilos*“, „der bestrafte Eifersüchtige“ an erster Stelle. Sie findet sich im Msc. 22543 f. 132; 450 achtsilbige Reimpaare; gedr. bei Appel, *Chrest.* 27 f. — In der Erzählung wird ein eifersüchtiger Ritter von seiner Frau hintergangen und noch obendrein gemisshandelt. Vgl. oben S. 17 u. 19. — Ein novellistisch eingekleidetes Lehrgedicht ist, wie schon bemerkt, „*Abrils issi' e mays intrava*“; vgl. ob. S. 14 u. 29 f.; eine wohl nach 1220 verfasste Novelle „*So fo el temps c'om era jays*,“ im Msc. 22543 f. 130, Vatican. 3206 f. 71 (Frgm.), Msc. p, Perpignan (Fragm.) und Msc. N, Cheltenham (Fragm.); vgl. hierüber Cornicelius, a. a. O. S. 62 f.

Der Stoff ist ein Tenzonenmotiv: „Ein Ritter, der sich von seiner unerbittlichen Dame abwendet; ihr Fräulein, das sich ihm geneigter zeigt, und ihn, nachdem sie selbst eine Domna geworden, mit ihrer Huld erfreut; die Dame, die ihn jetzt von neuem in Anspruch nimmt;

die streitige Frage nun, welcher von beiden er endgiltig angehören soll." (s. Cornicelius, a. a. O. 9). Der Stoff ist durch moralisierende Unterbrechungen sehr in die Länge gezogen (1397 Verse in achtsilbigen Reimpaaren; kritisch hrsg. von Cornicelius, „*So fo el temps*"). — Endlich haben wir von ihm eine Grammatik der provenz. Sprache, in Prosa, Mscr. *Laurent. Plut.* XLI, 42 f. 79 (vgl. Hds. 7534 Par.) und *Riccardiana* Nr. 2814, 15; gedr. Guessard, *Grammaires provençales*, Paris 1858, und Stengel, *D. beid. ältesten prov. Gram.*, Marburg 1878.

Wenn eine der beiden Canzonen oder beide von Raimon herrühren sollten, so wären sie wohl der Jugend des Dichters zuzuweisen; ebenso stammt aus einer früheren Zeit gewiss der „*Castia-gilos*", dem frischen lebendigen Tone nach zu schliessen. Für die Datierung von 411, 3 fehlt jeder Anhaltspunkt. — Die drei Liedfragmente müssen vor „*So fo el temps*" entstanden sein, weil sie dort zitiert werden. In „*Abrils issi*'" und „*So fo*" ist die Darstellung behaglich-beschaulich, nicht mehr straff, es werden mehr Worte gebraucht als nötig sind, was darauf schliessen lässt, dass diese Gedichte dem späteren Lebensalter des Dichters angehören.

Die „*Razos de trobar*" betrachtet Cornicelius als jünger als die erzählenden Dichtungen „weil bei einem Catalanen der praktische Gebrauch einer ihm so nahestehenden Sprache theoretischen Erörterungen darüber naturgemäss vorausgegangen sein wird. So auch wird erklärlich, dass der Dichter R. Vidal nicht wenige der sprachlichen Inkorrektheiten sich hat zu Schulden kommen lassen, die der Grammatiker ausdrücklich verpönt." („*So fo*" S. 8). Man wird dieser Argumentation nur zustimmen können.

Das einzige von Raimons Gedichten, das sich genauer datieren lässt, ist „*Abrils issi' e mays intrava*", dessen Inhalt schon oben, S. 10, analysiert wurde; es entstand, wie Cornicelius S. 6 f. gezeigt hat, in der Zeit von Frühjahr 1212 bis 13. September 1213. In dem Gedicht wird nämlich (V. 738) König Pedro II., der in der Schlacht bei Muret am 13. Sept. 1213 fiel, noch als lebend erwähnt; und dieser *terminus ad quem* wird durch die Bemerkung des Joglars, V. 639, er habe in Mataplana Herrn Hugo angetroffen, gestützt, denn letzterer starb 1213, s. Milá, 318; desgleichen, was Cornic. nicht anmerkt, durch die Erwähnung Gastons VI. v. Bearn als eines noch Lebenden (s. V. 786), denn dieser starb 1215. Der *terminus a quo* wird bestimmt durch ein Gedicht Guirauts von Bornelh, aus dem Raimon (V. 96 f.) zitiert und das der in der *Revue des lang. rom.* XIX, 275 f. abgedruckten Biographie dieses Dichters zufolge entstand, nachdem Guirauts Haus durch den Vizegrafen von Limoges geplündert war. Die Stelle der

Biographie lautet: „*Guirautz de Borneil, qan Guis lo vescoms de Lemotges l'ac fait raubar la sua maiso de sos libres e de tot son arnes e vi que pretz era fugitz e solatz adormitz e dompneis mortz e proesa faillida e cortezia perduda, e enseignamenz volz en deschausimenz, e qe engans era entraz en amdoas las pars en las amairessas et en los amanz, el se volc penar de recobrar solatz e joi e pretz e si fetz aquesta chanson qe diz*: Per solatz reveillar." Chabaneau bemerkt hierzu: „*Le vicomte de Limoges dont il s'agit ici est Gui V., fils et successeur d'Adémar V., que Giraut de Borneil, comme on l'a vu dans la raso précédente, avait accompagné à la croisade. Le fait dut se passer en décembre 1211, lorsque le château d'Exidueil fut repris par Gui, ainsi que nous l'apprend la chronique de Bernard Itier. C'était là une occasion de piller trop naturelle pour qu'on s'en fît faute et notre troubadour dut subir le sort commun*" *etc.* (vgl. Corn. 6, 7). — Wie schon Cornicelius, S. 7, bemerkt, sind die im Gedicht aufgezählten Ritter und Fürsten für eine genauere Datierung desselben nicht zu gebrauchen; es wird das aus den Anmerkungen ersichtlich werden.

Desgleichen ist von den Zitaten ausser dem oben herangezogenen von Guir. von Bornelh keines für die Datierung von „*Abrils issi*'" von Wert, da die betreffenden Gedichte selbst nicht genauer zu datieren sind.

Ich lasse nun eine eingehendere Analyse des Gedichtes folgen:

An einem schönen Frühlingstage steht einsam auf dem Platze zu Bezaudun, in Gedanken versunken, der Dichter; da kommt ein wohlgekleideter Joglar auf ihn zu, begrüsst ihn und erzählt in bitteren Worten, dass er vor dem verzweifelten Entschluss stehe, seinem Beruf zu entsagen, gewissenlose und unfähige Neider nötigten ihn zu diesem Schritte. Nach einem gemeinsamen Mittagessen lässt sich der Ankömmling dann an einem lauschigen Gartenplätzchen ausführlicher über seine schlimmen Erfahrungen aus. Er hat sich vergebens rechter Kunst befleissigt, die Edlen im Lande, so meint er, sind zu weit heruntergekommen, um das Gute noch zu schätzen. Einige wenige nur nimmt er aus, darunter den Delphin von Montferrat in der Auvergne, an dessen Hof er noch Freigebigkeit, Freude an edler Kurzweil, rechte Bildung, heldenhaftes Thun und Treiben gefunden hat. Der Delphin hat ihm, auf seine Frage nach dem Grunde des Verfalles, zunächst eine Schilderung der unvergesslich schönen und rühmlichen Vergangenheit gegeben und seine Darstellung durch ein Beispiel illustriert. Ebenso hat er ihm an einem Beispiel klar gemacht, wohin schlaffes Wesen und falsches Streben führen. Im übrigen hat er ihm, was seine Klagen über den Niedergang in Poesie und Rittertum betrifft, Recht gegeben, jedoch hervorgehoben, dass es nicht an Ausnahmen fehle. Der Joglar

hat den eigentlichen Grund der eingetretenen Veränderung vom Delphin nicht erfahren. Deshalb ist er zu Raimon Vidal gekommen und bittet um Aufklärung und gute Ratschläge, wie er unter den bestehenden Verhältnissen als Joglar sich in der Welt zu benehmen habe. Raimon lässt sich nur ungern zu einer Meinungsäusserung herbei, da er zu wenig persönliche Erfahrungen gemacht habe. Er wirft zunächst, gleich dem Delphin, einen Blick auf die Vergangenheit, deren würdige Repräsentanten z. T. noch am Leben sind. Die Schuld an dem Verfall schreibt er nicht so sehr einer gewissen Verweichlichung der Ritter als vielmehr den egoistischen Treibereien der Kirche zu. — Im zweiten Teil des Gedichts wendet er sich dann zur Joglarkunst selbst und äussert sich mit besonderem Interesse über die Fähigkeiten und Manieren, welche dem, der diese Kunst ausübt, zu Gebote stehn müssen. Sein Benehmen muss z. B. stets der jeweiligen Situation angemessen sein. Junge und alte, freigebige und geizige, üble und wohlwollende, höfische und unhöfische Menschen verlangen jeder seine besondere Behandlung. Eigenlob, Streitsucht, Lust zu tadeln, Stolz gegen Minderbedeutende sind verwerfliche Eigenschaften an einem Joglar. — Und schliesslich seien vor allem die edelgesinnten Menschen aufzusuchen, deren es noch immer eine grosse Anzahl gäbe, wenn es auch nicht so scheine. — Nach beendeter Unterredung kehrt der Dichter mit dem Joglar ins Haus zurück; am nächsten Morgen nimmt der letztere Abschied.

„*Abrils issi' e mays intrava*" steht allein in der schon wiederholt zitierten Handschrift 22543 (R) f. 136 der Pariser Nation. Bibl., früher *La Vallière* 14.

Der Erste, welcher den Text aus seiner Verborgenheit hervorzog, war Raynouard. Er veröffentlichte (*Choix* V, 342) mehrere kleine aneinandergereihte Bruchstücke, die jedoch, aus dem Zusammenhange herausgerissen, kein Bild von dem eigentlichen Gegenstande geben, überdies viele Fehler enthalten. Herangezogen wurde die Dichtung von Raynouard ausserdem zu Belegstellen in seinem „*Lexique roman*", fälschlicherweise schrieb er sie jedoch — ebenso Mahn, *Werke* I, 250, wo gleichfalls ein Bruchstück — Peire Vidal zu, ein Versehen, das zuerst von Diez[1]), darauf ausführlicher von Bartsch[2]) besprochen und richtig gestellt wurde.

Sodann gab Diez, *Poesie* 55, eine Inhaltsangabe des Gedichts, die aber nur bis c. V. 890 reicht. Das Verdienst, es zum ersten Mal vollständig veröffentlicht zu haben, gebührt Bartsch, der es in seinen

1) *Poesie d. Troub.*, 202.
2) *Peire Vidal* XCV.

„*Denkmälern d. prov. Litteratur*“ unter Hinzufügung wertvoller Anmerkungen zum Abdruck brachte. In letzteren, wie im Texte, stehen viele wichtige Korrekturen des leider sehr verderbten Textes der Handschrift.

Nach Bartsch gab Milá wiederum einige Bruchstücke heraus, nur mit mehr Geschick als Raynouard, wobei er ein paar neue treffliche Änderungen vorschlug. Dem Texte voran geht eine gute ausführliche Inhaltsangabe, die aber, wie die Diez'sche, sich auf die erste Hälfte des Gedichts beschränkt.

Zahlreiche, recht glückliche Emendationen lieferte sodann Max Cornicelius in „*So fo el temps*“. Zuletzt veröffentlichte E. Levy, *Zs. f. r. Ph.* XIII, 310f., abermals eine Reihe von schätzbaren Korrekturen.

In der vorliegenden Arbeit wird nun eine Neuausgabe des Bartschen Textes geboten unter Einarbeitung der besonders von Cornicelius und Levy vorgeschlagenen Emendationen, denen eine Reihe eigener hinzugefügt wurde; eine wörtliche Übersetzung ist beigegeben, einerseits, um die Lektüre des oft recht schwierigen Textes den des Provenzalischen Kundigen zu erleichtern, den Nicht-Provenzalisten ihn zu ersetzen, anderseits, um überall ersichtlich zu machen, wie der Text vom Herausgeber verstanden wurde.

Leider war es mir nicht möglich, das Pariser Msc. selbst einzusehen. Doch habe ich eine sorgfältige Kollation des Bartsch'schen Druckes mit demselben durch Herrn L. Pajot, archiviste paléographe et lic. ès lettres, Paris, vornehmen lassen; es haben sich einige Berichtigungen ergeben.

Überall, wo Bartsch die handschriftliche Lesart beibehält und ich von derselben abweiche, gebe ich im Variantenapparat die handschriftliche Lesart und dahinter, durch Semikolon von der Lesart **get**rennt, den Urheber der von mir in den Text aufgenommenen Konjektur; es ist B = Bartsch, M = Milá y Fontanals, C = Cornicelius, L = Levy, Z = Zenker. Wo ein Urheber nicht angegeben ist, rührt die Emendation von mir selbst her. Wo Bartsch emendiert und ich seine Emendation nicht aufnehme, gebe ich neben der handschriftlichen Lesart, bezeichnet durch nachgesetztes „Hds.“, die Bartsch'sche Emendation, bezeichnet durch vorgesetztes B. Es heisst also z. B. V. 1 Abrils mit Var. Abril: Abril ist handschr. Lesart, C besagt: die Besserung Abrils rührt von Cornicelius her; V. 7 clars, clar steht in der Hdschr. und ist von Bartsch beibehalten worden, Emendation clars rührt von mir her; u. s f.

Auf Interpunktionsänderungen, um die sich besonders Levy bemüht hat, ist nur da aufmerksam gemacht, wo dieselben aus dem Zusammenhange sich nicht sofort von selbst ergaben.

Abrils issi'*e* mays intrava
E cascus dels auzels chantava
Josta sa par, que aut que bas;
E car remanion atras
Vas totas partz neus e freidors,
Venion frug, venion flors
E clars temps e dossa sazos.
E yeu m'estava cossiros
E per amor un pauc embroncx —
Sove·m que fo mati adoncx —
En la plassa de Bezaudun;
E anc ab me non ac negun,
Mas amors e mos pessamens
Avion m'aisi solamens
C'alhors no·m podia virar
Ni yeu que non o volgra far,
S'autres no m'en fos ocaizos.
Mas vers dieus dos e poderos
E sel que totz fizels adzora,
Volc e·m donet qu'en eysa ora
Que ieu m'estav' aissi pessatz
Venc vas mi vestitz e caussatz
Us joglaretz a for del temps,
On hom trobava totz essems

---

1 Abril; C., issic mays; B. — 6 frugz. — 7 clar. — 13 amor e mon pessamen; C. — 14 solamen. — 18 dieu. — 23 fort; B.

Es ging der April, und der Mai hielt seinen Einzug, und alle Vögel sangen, ein jeder neben seinem Weibchen, der eine laut, der andre leise; und indem Schnee und Kälte schwanden, erschienen Früchte, erschienen Blumen und heiteres Wetter und eine liebliche Zeit.

Ich aber stand gedankenvoll und um Liebe willen ein wenig verdriesslich — wie ich mich erinnere, war es Morgen — auf dem Platze von Bezaudun; es war durchaus niemand bei mir, vielmehr fesselten mich Liebe und meine Gedanken ganz allein so sehr, dass ich mich nicht anderswohin zu wenden vermochte, und es auch nicht gewollt hätte, wäre ich nicht durch einen andern dazu veranlasst worden. Aber der liebe, wahrhaftige und mächtige Gott, den jeder Gläubige anbetet, wollte es und fügte es für mich, dass eben zu der Stunde, wo ich so in Gedanken versunken dastand, ein Joglar auf mich zukam, gekleidet und beschuht nach der Weise der Zeit, wo man noch bei den

Justa·ls baros valor e pretz;
E s'ieus *dizia* co fuy letz
A son venir ni com joyos,
No m'en crezessetz *u*n per dos,
Ni a mi non tanh que·us o jur;
Mas aitan vos puesc dir segur
E ses tot cug c'al saludar
Venc josta me son cors pauzar.
E yeu rendey li sas salutz,
E si be·m fuy aperceubutz
A so venir que fos joglars,
Si·m volgui saber sos afars
Per *li* meteus, et el me dis:
„Senher, yeu soy us hom aclis
A joglaria de cantar
E *say* romans dir e contar
E novas motas e salutz
E autres comtes espandutz
Vas totas partz, azautz e bos,
E d'En *Guiraut* vers e chansos
E d'en Arnaut de Maruelh mays
E d'autres vers e d'autres lays
Que ben deuri' en cort caber;
Mas er son vengut vil voler
E freitz a far homes malvatz,

---

26 s'ieu; L. deman; B. — 28 ē per dos (pdos); B. — 37 mi; L. — 40 asy; B. — 42 das Komma hinter partz 43 stand hinter espandutz; L. — 44 En G. — 49 fraitz.

---

25 Baronen Tüchtigkeit und Rittersinn vereinigt fand. Und wenn ich euch sagte, wie glücklich und erfreut ich über sein Kommen war, so würdet ihr es mir absolut nicht glauben wollen, und es euch zu schwören, kommt mir nicht zu; aber so-
30 viel kann ich euch mit Sicherheit und ohne alles Bedenken sagen, dass er, indem er grüsste, auf mich zukam und zu mir trat. Ich erwiderte seinen Gruss, und obgleich ich schon bei seinem Nahen erkannt hatte, dass es ein Joglar
35 war, so wollte ich doch aus seinem eigenen Munde erfahren, wie es mit ihm stünde, und er entgegnete mir: „Edler Herr, ich bin von Gewerbe ein Joglar,
40 ich singe und weiss Geschichten zu erzählen und viele Novellen und Liebesgrüsse und andere überall verbreitete hübsche und vortreffliche Erzählungen, auch weiss ich Verse und Canzonen von Herrn Guiraut (von Borneilh) und
45 noch mehr von Herrn Arnaut von Maruelh und von anderen Verse und von anderen Lais, so dass ich wohl bei Hofe ein Unterkommen finden sollte. Aber

Que van per las cortz asseymatz
A tolre pretz entre las gens;
Per qu'ieu ni nulhs hom avincns
Ni savis non es aculhitz,
Ans on pus venc josta·ls chauzitz,
On cujaria trobar loc,
Ades truep mays qui·m torn en joc
E en soan so que vuelh dir;
E vey los jangladors venir
Els homes hufaniers de sen
A penre solatz mantenen,
Nessis e ses tot bon esgar;
E yeu, c'om no·m vol escotar
Ni vol entendre mon saber,
Vau m'en ad una part sezer
Aichi com homs desesperatz.
Aichi soi vengutz e anatz
Per vos vezer entro aisi. —
E yeu per so car ora·n vi
E sazos me ofri coratje,
Li dis: amicx, ses tot mzsatje
Vuelh que·ns anem ades disnar.
Apres, si res voletz comtar,
Dire o pauc o trop o mout,
Jeu soi sel que ses cor estout

70 messatje; L.

nun sind gemeine Leute aufgetaucht, mit schlimmen Absichten und gewissenlos genug, die Menschen zu verderben; diese gehen von Hof zu Hof, um Trefflichkeit unter den Menschen zu vernichten, so dass weder ich noch sonst ein gefälliger und gescheidter Mann mehr aufgenommen wird. Im Gegenteil, je mehr ich zu den feinen Kreisen komme, wo ich ein Plätzchen zu finden erwarte, um so mehr Leute finde ich, die das, was ich sagen will, verspotten und schmähen; ich sehe die Spötter und die mit ihrem Verstand Prahlenden kommen, um sich jetzt zu vergnügen, unwissend und ohne jedes gute Bestreben. — Da mir nun niemand zuhören noch mein Wissen kennen lernen will, so lasse ich mich als verzweifelter Mann abseits von der Gesellschaft nieder; hierher aber bin ich gekommen, um Euch zu sehen." — Weil ich bemerkte, dass es Zeit war und die Umstände mich dazu aufforderten, so sagte ich zu ihm: „Lieber Freund, ich möchte, dass wir ohne jedes Zögern jetzt gehen, um zu Mittag zu essen. Wenn Ihr mir nachher etwas erzählen und mir wenig oder viel mitteilen wollt, werde ich Euch sehr gerne zuhören, mit aller Besonnenheit und Aufrichtig-

Vos auzirai mot volontier. —
Apres manjar en u*n* vergier
Sobr'un prat josta un rivet
Venguem abduy, e si noy met
Messonja, sotz un bruelh flurit.
Aqui seguem e non petit
Segon que comtar m'auziretz.
E·l temps fon clars e dos e quetz
E suaus e francx e cortes,
E yeu a pauc e solatz mes
Per seluy c'aisi·m vi denan
Adreg e franc ab un semblan
Aital com cove a saber;
E s'ieu·s dizia c'al parer
Fosson siey vestir *vil* t*a*lhat
No m'en crezessetz, car tr*iat*
Semblavan ades del doblier.
Aiso m'aduys un cossirier
Aital com sol aver hom fis
E membret mi qu' En *Guiraut* dis,
Que tan se fes a totz prezar:
„*E vi* per cor*tz a*nar
Us joglaretz petitz
Gen caussatz e vestitz
Sol per donas lauzar."

---

75 volontiers. — 76 us vergiers. — 89 vestirs; uultulhat; B. — 90 trait; B. — 94 En G. — 96 ueni. I. per cors a māiar; B (nach Mahn 1, 202).

---

keit. — Nach dem Essen gingen wir zusammen in einen Garten über eine Wiese an einen Bach und zwar, wenn ich die Wahrheit berichten soll, in ein blühendes Gehölz. Diesem folgten wir eine ganze Strecke, wie ihr aus meiner Erzählung erfahren werdet. Und das Wetter war klar, lieblich und ruhig, angenehm und schön. Und bald empfand ich eine rechte Freude um ihn, den ich vor mir sah, adrett und edel, mit einem Auftreten, wie es einem unterrichteten Manne ziemt. Sagte ich euch vorhin, dass, dem Anschein nach, seine Kleider schlecht zugeschnitten waren, so hättet ihr mir das nicht glauben sollen, denn auserwählt erschienen sie mir jetzt, nach dem Wamms zu urteilen. Dies führte mir einen Gedanken zu, wie ihn ein feiner Kopf zu haben pflegt; ich erinnerte mich nämlich, dass Herr Guiraut, der sich bei Allen so hohe Achtung erworben, sagt:

„Und ich sah von Hof zu Hof einen kleinen Joglar eilen, schön „beschuht und gekleidet, nur um edle Frauen zu preisen."

E si·m fos natural de far,
Aisi·m volgra estar tostemps;
May sel que fon ab mi essems
Aital aissi co yeu vos dic,
Me dis: Senher, a bon abric
Vey que *nos* em aisi vengut.
Per qu'ieu·s prec, si dieus vos ajut
A far tot so que vos volres,
C'aisi puramen m'escotes,
Com s'era messatje d'amor.
Vos sabetz ben que·l chauzidor,
Cal que sia*n*, o mal o bo,
An mes chauzir en tal tenso
C'apenas s'en sabon issir.
Li un an chauzit ab mal dir,
Venson poestatz e baros,
E·l autre son si amoros
E ben dizen vas totas res.
E n'i a que, car son cortes,
Ses autrui saber son joglar.
Jeu non dic ges c'a benestar
Non torn u*s* sol mestier*s* per loc*x*,
Mas cascus pot saber que groc*x*
Ni vert*z* non platz a totas gens,
Per que·ls faitz e·ls captenemens

---

101 estar; Hds., B: esser. — 105 que em; vengutz; B. — 109 d'amors; B. — 110 Cous; L. — 111 siam; L. — 118 a n'i; L. — 121 un sol mestier; — loc; C. — 122 groc; C. — 123 vert; C.

Wenn es sich für mich geschickt hätte, so hätte ich immerfort so leben mögen; er aber, der bei mir war, so wie ich Euch sage (d. i. gesagt habe), sprach zu mir: „Edler Herr, wie ich sehe, sind wir hier an ein trauliches Plätzchen gekommen. Ich bitte Euch deshalb, so wahr Gott Euch in allem helfen möge, was Ihr thun wollt, mich jetzt aufmerksam anzuhören, als wäre ich ein Liebesbote. Ihr wisst wohl, dass die Wähler (?), die schlimmen wie die guten, das Wählen so eifrig betreiben (?), dass sie kaum herauszukommen wissen. Die einen haben zu Schmähreden gegriffen und machen die Podestas und die Barone herunter, die anderen sind bei allem liebenswürdig und gebrauchen immer nur gute Worte; einige giebt es, die sind Joglars ohne weitere Kenntnisse, nur weil sie höfisch aufzutreten wissen. Ich bestreite durchaus nicht, dass schon ein einziges Thun unter Umständen von Nutzen sein kann; aber jeder sollte wissen, dass Gelb und Grün nicht allen Leuten gefällt, weshalb man seine

Segon las jens deu hom camjar.
Aiso m'a fag man benestar
Apenr'e man divers saber;
E cuidava·n secret aver
Entre·ls baros mant gazardo
A far mon cors azaut e bo
E de melhor captenemen.
Mas er conosc c'a perdemen
Son tug vengut estiers petitz;
Per qu'ieu m'en fora tost partitz
Per penr'un autre cossirier;
Mas aventur'e siey mestier,
Que mant home fan benenan,
Volgron qu'ieu fos a Monferran
Vengutz en Alvernh' al Dalfi;
E si fon un sapte mati
Si co suy vengut de Riom;
E si anc genta cort *vi* hom
Ni de bon solatz, si fon sela.
Non y ac dona ni donzela
Ni cavayer ni donzelo,
No fos pus francx d'un aizelo
C'om agues noirit en sa man.
Aqui trobey senhor sertan
E companha ben entenduda

---

126 ben estar. — 137 homes — benenans; C. — fā; Hds., B: fa. — 138 Monferrans; C. — 142 ni; L. — V. 146 stand vor 145; C. — 148 senher; B.

---

125 Handlungen und sein Benehmen je nach den Leuten ändern muss. In dieser Ueberzeugung habe ich manches erlernt, was sich ziemt und mancherlei Wissen mir angeeignet; ich gedachte im Geheimen (d. i. bei mir), bei den Edelleuten
130 manchen Lohn zu ernten, um mich schön und geschmackvoll zu kleiden und mich besser zu halten. Aber da habe ich nun erkannt, dass sie alle, mit Ausnahme weniger, ganz heruntergekommen sind. Bald wäre ich deshalb gegangen,
135 einen andern Plan zu fassen, wenn das Geschick und seine Diener, die manchen zu ihrem Glücke verhelfen, nicht gewollt hätten, dass ich nach Montferrat
140 in der Auvergne zum Delphin kam. — Es war ein Sonnabend-Morgen, als ich von Riom (dorthin) gelangte. Sah man jemals einen edlen Hof, an dem rechte Fröhlichkeit herrscht, so war es dieser. Weder Frau noch Fräulein,
145 weder Ritter noch Junker gab es da, die nicht wohlerzogener gewesen wären als ein Vöglein, das man in seiner Hand gross gefüttert hat. Hier fand ich in der That einen wackeren Herrn und eine höchst verständige Gesellschaft. ›Ich

Per qu'ieu laisei dan una muda
A gran joya, si dieus mi sal.
E si s'avenc entorn nadal,
C'om apela kalendas lay,
Venguem e fom ses tot esmay
A Monferrat sus e·l palatz.
E s'anc vis homes essenhatz
Ni ab baudor, so fom aqui.
E la nueg si fo, co yeu vi,
Mot tenebroz' apres manjar
E·l solatz grans josta·l foc clar
De cavayers e de joglars
Adreitz e fis e dos e cars
E suaus ad homes cortes;
E noy ac cridat ni pus mes
Peguezeza sol de primier.
Aital solatz e pus entier
Aguem aqui pus que no·us dic.
E·l cavayer, ses tot prezic,
A lur temps s'aneron jazer;
Car mo senher volc remaner
Ab un companhon josta·l foc.
Per qu'ieu, can vi sazon ni loc
A demandar so que doptava,
Vas luy mi trays sobr'una blava

150 laisi dans. — 151 dieu. — 155 palaitz; B. — 159 tenebroza. — 160 gran. — 173 a demandat; Hds., B: Ai demandat; — hinter doptava stand Semikolon, hinter loc 172 Komma; L.

liess daher (mein) Leid eine Weile für grosse Freude, so wahr mir Gott helfe. Um Weihnachten, welches man dort „die Calenden" nennt, geschah es, dass wir nach Montferrat auf das Schloss kamen, wo wir uns, frei von jeder Sorge, aufhielten. Und sah ich jemals gebildete und fröhliche Menschen, so war es dort. Wie ich bemerkte, wurde die Nacht nach dem Essen sehr finster, und gross war am hellen Herdfeuer die Fröhlichkeit der Ritter und der Joglars, die geschickt und kunstbegabt, ausserdem recht liebenswürdig und höfischen Männern angenehm waren. Aber es ward nicht etwa gelärmt noch irgend welche Thorheit getrieben, ausser zu Anfang. Bessere und vollkommenere Unterhaltung hatten wir dort als ich Euch sagen kann. Die Ritter begaben sich dann, ohne dass sie irgendwie dazu aufgefordert waren, zu rechter Zeit zur Ruhe; mein Herr wollte nämlich mit nur einem Gesellschafter allein bleiben beim Feuer. Als ich daher jetzt Zeit und Ort mir günstig sah, mich wegen

Tota cuberta de samit.
E s'anc trobey bon cor ardit
A ben parlar, si fis yeu lay.
Per que·l dis: Senher, ab esmay
Ai lonjamens estat ab vos;
E dirai vos per cals razos,
Si·us play que·m escotetz ades.
Vos sabetz be que luenh ni pres
Non es homs natz ni faitz ses paire;
Per qu'ieu n'aic un, mot de bon aire
E tal que·s saup far entre·ls pros;
Cantaire fo meravilhos
E comtaires azautz e ricx.
Et yeu *auzi*, com En Enricx,
Us reis d'Englaterra, donava
Cavals e muls, e *com* sercava
Vas Lombardia·l pro marques
E de terras doas e tres,
On trobava baros assatz
Adreitz e ben acostumatz
E donadors vas totas mas.
E auzic nomnar Catalas
E Proensals mot e Gascos
Vas donas francx et amoros;
E fazian guerras e plays.

---

181 Sieus. — 184 zwischen un und mot kein Komma. — 188 yeu peytz; L. (pensei; B.) — 190 e can; L. — 191 pros.

---

dessen zu erkundigen, was mir am Herzen lag, setzte ich mich zu ihm auf einen ganz mit blauem Sammet überzogenen Sessel. — Und fand ich je rechten kühnen Mut zu guter Rede, so that ich's dort. Ich sagte also zu ihm: „Herr, in Sorge bin ich lange Zeit bei Euch gewesen, und ich will Euch sagen, aus welchen Gründen, wenn es Euch beliebt, mir gleich jetzt Gehör zu schenken. Ihr wisst gar wohl, dass weit und breit kein Mensch ohne Vater erzeugt und geboren wird. Auch ich hatte einen solchen, der war von sehr guter Art und verstand es, sich unter den Edlen Geltung zu verschaffen; er war ein ausgezeichneter Sänger, ein gewandter und unerschöpflicher Erzähler. Und ich vernahm, wie Herr Heinrich, ein König von England, Rosse und Maultiere verschenkte, und wie er in der Lombardei den wackeren Markgrafen aufsuchte und zwei oder drei andere Länder, wo er viele wackere Barone fand, von feinen Sitten und mit vollen Händen freigebig. Catalanen hörte ich nennen und Provenzalen viel und Gascogner, die so galant und liebenswürdig gegen Damen sind. Und (er

Per c'a mi *plac* aitals pertrays,
Ab vostres motz me fis joglars;
E ai sercat terras e mars
E vilas e castels assatz
Vas totas partz e poestatz
E baros que no·us dic dos tans;
Non truep d'aquels dos de semblans,
Mas mot petit, so·us dic de ver,
Li un donan ab bon saber
E li autre nessiamen
E li autre privadamen
A sels que son acostumatz.
Aisi·*ls* ai trobat e pus fatz
Que no·us auria *dig* d'un an;
E vos mezeus, si tot semblan
Es que *sabetz* bon fag cauzir,
Non e*s* aitals com auzi·m dir
Adoncx a la gen ni comtar.
Per qu'ieu·s vuelh, senher, demandar,
Si·us platz, com es endevengut
Aitals mescaps c'aisi perdut
An pretz e valor li baro.
Et el estet, si dieu*s* be·m do,
E·l cor un pauc tot empessatz

---

200 par; Z. — 207 hinter ver stand Semikolon; Z. — 212 Aisi ai; L. — 213 auria d'un; B. — 215 Que es a tot; B. — 216 Non en; B. — aital; — com; Hds., B: can. — 219 Sieus. — 220 D'aital mescap. — 222 dieu.

---

schilderte mir), wie sie Krieg und Streit mit einander führten; weshalb mir solche Erzählung wohlgefiel. Eure Gedichte vortragend, wurde ich (da auch) Joglar; und da habe ich nun, nach allen Richtungen hin, Länder und Meere, Städte und Burgen in ziemlicher Anzahl besucht und zwei Mal so viel Machthaber und Barone, welche ich Euch nicht nenne. Aber ich finde unter ihnen nicht zwei, die ihm (d. i. Heinr. v. Engl.) ähnlich sind, und sehr wenig, das versichere ich Euch, gaben die einen mit guter Einsicht, die andern einfältig (an Unwürdige), die dritten gaben nur ihren vertrauten Clienten. So habe ich sie gefunden und thörichter als ich Euch in einem Jahre erzählen könnte; und sogar Ihr selbst, obgleich es den Anschein hat, dass Ihr edle Handlungen auszuwählen versteht, seid nicht so, wie ich die Leute mir damals sagen und erzählen hörte. Deshalb möchte ich Euch nun, werter Herr, falls es Euch recht ist, fragen, wie solch Unglück entstanden ist, dass die Barone so Wert und Tüchtigkeit verloren haben." — Er aber versank, so wahr mir Gott helfe, auf

E al respos far fon levatz
E sezens de jazens que era
E dis: „Amicx, non *sai* enquera
A mon semblan tot ton saber;
Car demanda*t* m'as a lezer,
Es mot a mi e pauc als pros;
Per qu'ieu non cug aital respos
A far co·s cove ni·s taisses;
Mas pero, car vengutz sai es,
E per solas de mi meteus,
Vuelh que t'enportz, sitot s'es greus
A contar, un pauc de mon sen.
Car sab*er* deus c'ome valen
E savi—aisi com es caps
Vers dieus de tot cant es ni saps, —
Ni yeu meteys, que mi esper,
Son cap de pretz a mantener
Nobles cors e sens e sabers.
E non es hom lials ni vers
Vas pretz si aquestz tres non a:
Noble*s* cors fay home serta
E vassalh e larc e cortes
E drechurier vas totas res

---

226 non es. — 228 demandar mas a lezer / Es; Z. — 235 contar un; Z. — 236 sab; C. — 237 savi, c'aissi. — 237—38 Komma nach caps und dieus; C. — 238—39 saps, Ni; C. — 244 Noble.

---

eine kurze Zeit in tiefes Nachdenken. Dann erhob er sich, um mir zu antworten, und setzte sich aufrecht, nachdem er bis dahin gelegen hatte, und sagte: „Lieber Freund, noch kenne ich, wie mir scheint, dein Wissen nicht ganz. Weil du mich in Musse gefragt hast, so ist es schwer für mich, dir deine Fragen zu beantworten, wenn es auch für die Wackeren leicht wäre. Deshalb glaube ich nicht, eine solche Antwort geben zu können, wie sie sich ziemt und sich gebühren würde. Aber da du nun einmal hieher gekommen bist und um meiner eigenen Unterhaltung willen, wünsche ich, dass du, obgleich es schwer zu erzählen ist (was nun kommt), ein wenig von meinem Wissen mit dir fortnehmest. (Denn) du musst wissen, dass treffliche und gebildete Männer — so wie der wahrhaftige Gott das Haupt ist von allem, was existiert und was du kennst, — und auch ich selbst, wie ich hoffe, Häupter (Anführer) der Trefflichkeit sind, indem sie edlen Sinn, Einsicht und Wissen beschirmen. Keiner ist treu und wahr gegen Wert, wenn er diese drei nicht hat: Edle Gesinnung macht den Menschen brav, ritterlich, freigebig, höfisch und rechtschaffen in allen Dingen;

E conqueredor de regnatjes,
E adutz abrivatz coratjes
E gentilez' a totas gens
E fay far grans adzautimens
E desgrazir malvat cosselh.
Sabers, per qu'ieu lo·us aparelh,
Josta lui ven accidental
E fay conoisser ben e mal
E *totz los* bels captenemens,
E vieu n'om mielhs entre las gens,
Adreitz e francx e de solatz.
E ja non er hom acabatz
Ses luy, per qu'ieu tostemps n'ay cura.
Sens aporta gra*t* e mezura
Vas totz aquestz mestiers qu'ieu·s toc,
E fai cascu metr'en son loc
Segon que es ni tanh a far.
Aquestz feron pretz gazanhar
E paratges nostres premiers
E nom e faitz de cavayers
E franqueza sobra las gens
A far en totz captenemens
E abrivat en totz afars.
E ja non er hom de pretz clars
Ni bos ses aquestz que yeu dic.

252 Saber. — 255 Els lurs bels. — 260 grans; B. — 269 abrivatz.

sie lässt ihn auch Reiche erobern; sie verleiht raschen Mut und gesittetes Benehmen gegen jedermann und macht, dass man edel handelt und schlechten Ratschlägen nicht folgt. — Das Wissen kommt zu jener (edlen Gesinnung) hinzu, weshalb ich die beiden gleichstelle (?), und lässt Gut und Böse erkennen und alle guten Sitten, und man lebt mit ihm besser unter den Menschen, rechtschaffen, edel und fröhlich. Und niemals wird Einer ohne Wissen vollkommen; deshalb lasse ich es mir alle Zeit angelegen sein. — Der gesunde Verstand bringt angenehmen Lohn und bewirkt massvolles Handeln in allen den Dingen, von denen ich Euch spreche; auch lehrt er jedes an der rechten Stelle vollbringen, je nachdem es beschaffen ist und wie es sich ziemt (?). Diese drei liessen unsere Vorfahren Ruhm, Adel und ritterliche Namen gewinnen und ritterliche Thaten vollführen; sie machten, dass sie edel auftraten in allen ihren Handlungen, vor allen Leuten (d. i. mehr als alle andern), und in allen Angelegenheiten kühn handelten. Und niemals wird Einer berühmt noch vortrefflich werden ohne diese Tugenden, die ich soeben nannte. — Diese drei

E aquestz tres feiron N'Enric,
Un rei d'Englaterra, pujar,
C'auzist a ton paire nomnar,
Segon que tu mezeis m'as dit,
E sos filhs tres que noy oblit,
N'Enric ni·N Richart ni·N Jaufre;
Car en lor ac dos tans de be
C'om non poiria d'un an dir.
Josta lui vic en cort venir
E domneys e guerras menar
Et ac sazon sel que saup far
Noblezas ni valors ni sens,
Aissi com ac us conoissens
Sarrazi ric una sazo.
E dirai te un comte bo
Ver, pus aisi m'as a ta man.
En Espanha ac un soudan
Valen segon sos ancessors;
E levet s'en us Almassors
Vas Marrocx, adretz e valens
E francx e larcx e conquerens
E abrivatz a totz coratges.
E·l reys cuy plac sos vassalatges
E d'aital home sos mestiers,
Volc lo retener voluntiers

277 Nenric; Hds., B: Henric.

liessen Herrn Heinrich, einen König von England, emporsteigen, von dem du, wie du selbst mir sagtest, deinen Vater hast erzählen hören, desgleichen seine drei Söhne, die ich nicht vergessen will, Herrn Heinrich, Herrn Richard und Herrn Gottfried; denn sie besassen doppelt so viel gute Eigenschaften, als man in einem Jahre nennen könnte. An seinen (d. i. König Heinrichs) Hof sah ich Frauendienst und Kampfgetümmel kommen und es war die rechte Zeit für den, der edle und tapfere Thaten zu vollbringen und verständigen Sinn zu zeigen wusste, wie ihn einstmals ein kluger und vornehmer Sarazene besass. Und da du mich hier so zur Hand hast, so will ich dir eine interessante und wahre Geschichte erzählen. — In Spanien lebte einst ein, gleich seinen Vorfahren, trefflicher Sultan; von dessen Hof wollte sich ein gewisser Almansor nach Marokko aufmachen, ein rechtschaffener, edler und freigebiger Held, eroberungslustig und kühn in allen seinen Entschlüssen. Der König, dem die Ritterlichkeit und das Treiben eines solchen Mannes gefielen, wollte ihn gern bei sich festhalten, damit er seinem Hofe diente und ihm Ehre erwürbe; und

A sa cort servir et onrar,
E sel penset que o saup far,
De son senhor a retenir
Et a onrar et a servir
Adrechamen e de bon grat.
Aichi en son melhor estat
E en son mager pretz que·s vic
A son senhor un jorn s'ofric;
Co hom valens et ensenhatz
Dis li: Senher, yeu no sui natz
Ni faitz mas per vos a servir
E ad onrar e a blandir
E ses tot genh a car tener.
E si no mi basta poder,
No mi sofranh cor ni bos sens;
Per qu'entre·ls autres onramens
Que m'avetz faitz vos preguaria
Per so que, si s'esdevenia
Us mieus mescaps ni bayssamens,
Un jorn vos fos remembramens
So qu'ieu·s ai de ben dig ni fag.
E·l reis cui plagro tug ben fag
E tot' onor, li dis: Amicx
Almassor, cars e dos amicx,

303 qu'el; L. — 304 sofric; L. — 308 E a donar; L. — 313 Quem. — 315 Quel; B. — 316 C'us jorns.

dieser, der es wohl zu thun verstand, gedachte (auch) bei seinem Herrn zu bleiben und ihm Ehre und Dienst in rechter Weise und mit gutem Willen zu erweisen. So (gesonnen) trat er eines Tages in dem besten Schmuck und dem grössten Glanz, in dem er sich (je selber) sah, vor seinen Herrn und sagte zu ihm, als ein wackerer und gebildeter Mann: Edler Herr, ich bin geboren und geschaffen, nur um Euch zu dienen, Euch gehorsam und unterwürfig zu sein und Euch ohne alles listige Trachten wert zu halten. Wenn auch meine Mittel nicht ausreichen, so fehlt es mir doch nicht an Mut und gesundem Verstand; deshalb möchte ich Euch, zu den andern Ehren, die Ihr mir zu erweisen pflegtet, noch darum bitten, dass Euch, für den Fall, dass mich ein Unglück oder Erniedrigung treffen sollte, eines Tages das erinnerlich wäre, was ich Euch Gutes gesagt und gethan habe. — Der König aber, dem alle Wohlthaten und Ehrungen Freude machten, (die er Andern erweisen konnte,) antwortete ihm: „Freund Almansor, lieber, teuerer Freund, wenn je ein Herr mit seinem Vasallen zufrieden sein durfte, so darf ich es, und ob Eurer thue ich

Si anc senher se dec lauzar
De son vassalh, si deu ieu far,
E de vos o fas veramen;
Per que·l bo fait e·l onramen
Vuelh que vos mezeys lo prenguatz.
E sel que fon apparelhatz
Avia d'un temps un capel
Vermelh azaut e gent e bel,
Almussa l'apelan payan;
— — — — dey de nostra man
— — — — — — — — — — —
Mas que·l non pauzetz sus el cap;
Qu'ieu l'ay gazanhat per proeza
E per senhal de gentileza
E d'onramen a mon linhatje;
E c'autr'om non l'aus per paratje
Ni per poder portar un jorn;
E si o fay, que·l cap l*ui* torn
En dan de perdre totz sos pretz.
Aitals fo·l dos com vos auzetz,
Com el anc sol volc demandar.
Adenan, c'aiso fetz passar
Hoblit de temps e de sazo,
Venc en la ter*ra* us baro
Aitals o mielhers d'autras jens.

---

321 des; C., B: ves. — 329 Almussa fehlte; B. — 331 Mas fehlte; B. — 338 lon torn. — 339 sos totz pretz; B. — 341 volc; Hds., B: vol. — 344 latrus b.; B.

---

es wahrhaftig. Ich will daher, dass Ihr selbst sogleich die Wohlthat und Auszeichnung in Empfang nehmt." — Und er, der geschmückt war, hatte zugleich eine prächtige und schöne Kopfbedeckung von hübscher roter Farbe, Almussa nennen sie die Heiden; — „(Empfangt) aus meiner Hand, (sagte er, diese Almussa); die sollt Ihr Euch aber nicht aufsetzen; denn ich habe sie durch mein Verdienst gewonnen, als Auszeichnung und als Ehrung für mein Geschlecht. Und dass ja kein Anderer es wegen seines Adels oder seiner Macht wage, sie eines Tages zu tragen; wenn er es aber doch thut, so möge sie ihm auf dem Kopfe alsbald zum Schaden ausschlagen derart, dass er sein ganzes Ansehn dadurch verliert." — So war also das Geschenk, wie Ihr hört, (so ganz von der Art,) wie er es nur immer erbitten wollte. Später, als die Zeit diesen Vorfall bereits hatte vergessen lassen, kam ein Baron in das Land, von der Art anderer Leute oder noch besser. Und der König war gleichfalls ein anderer (und regierte) nach

E·l reys fon autres eyssamens
Apres seluy que vos ai dit.
E s'anc senher trobet ardit
Son vassalh ni cavalairos
Ni dos ni francx ni amoros
Ni valen, si fes el seluy.
E·l bars atrobet ses enuy
Son senher e franc e cortes
E que·l fe sobre totas res
De sa terra cap e senhor.
E so fon un jorn en pascor,
E·l temps sere e vert e clar,
Que sel baro volc cavalcar
E fes venir sos palafres
E sos cavals e sos arnes
E sos companhos totz jostatz
E aportet, can fon pujatz,
Un' almussa d'aquel semblan
Com sela que·l reys ac denan
Donad' al Almassor premier.
E fetz l'a *un* son cavayer
Per se mezeus e·l cap pauzar.
Aiso fes gens meravilhar
Per la terra e paucx e grans,
Car hom auzet d'aquel semblans

346 rey. — 347 ai, Hds., B. ac. — 364 rey. — 365 ad Alm.; L. — 366 l'a sazon.

jenem, von dem ich Euch gesagt habe. Wenn je ein Herr an seinem Vasallen einen kühnen, ritterlichen, liebenswürdigen und tapferen Mann fand, so that er es an diesem. Der Baron aber ward inne, dass sein Herr durchaus nicht launenhaft, sondern treuherzig und höfisch war, und derselbe machte ihn sogar zum Gebieter über alle seine Besitzungen. Es creignete sich eines Tages im Frühling, in der heiteren grünen und klaren Jahreszeit, dass dieser Baron ausreiten wollte; er liess seine Zelter und das Jagdgerät kommen und seine Begleiter wohl gerüstet; und als er zu Pferde sass, trug er eine Almussa von derselben Art, wie die, welche vormals der König dem Almansor geschenkt hatte, und liess sie von einem seiner Ritter (sich) aufsetzen. Darüber wunderten sich die Leute in dem Lande, Klein und Gross, dass ein Mann eine solche Kopfbedeckung zu tragen wagte, der nicht zu jenem Geschlecht gehörte, dem sie seiner ritterlichen Tüchtigkeit wegen geschenkt wurde, zu jenem Geschlecht, das durch

Portar capel mas del linhatje
Cuy fon donatz per vassalatje,
Del linhatje que mant' honor
E mant be e manta ricor
Ac avuda per lo capel.
E·l reys venc ab lo temps novel
Un jorn josta en sa maizo
Si com fero mant aut baro
E mant onrat e mant valen
Li disseron: Senher, mot gen
E mot car nos avetz tengutz,
Mas er nos es us mals cregutz,
Si doncas vos no·l castiatz.
Us vostre baros s'es levatz
Ab almussa per si mezeys
E non deu esser coms ni reys
Ni lunhs autr'oms tan poderos
Que port l'almussa mas sol vos,
No·n deya·l cap perdre aqui.
Aissi s'es tengut et aissi
O gazanhet us Almassors
Que crec ab vostres ancessors
E·*ls* nostr*es si* co hom valens.
E·l rey*s* aissi com conoissens
Senher deu far, lur dis: L*inh*atjes

371—72 vassalatje El; Z. — 376 rey. — 381 tengutz; Hds. — 382 cregutz; Hds., B: tengut, cregut. — 388—89 vos. Non—aqui?; L. — 393 E nos trastug; L. — 394 rey. — 395 liatjes; L.

375 die Almussa schon manche Ehre, manch Gut und manchen Reichtum erlangt hatte. — Eines Tages, während des Frühlings, kam der König und begab sich nach seinem Wohnsitz, wie auch viele hohe und ehrenwerte Barone thaten, die 380 zu ihm sagten: „Herr, Ihr habt uns immer sehr lieb und freundlich behandelt; aber nun ist uns doch ein Unrecht widerfahren, es sei denn, dass Ihr es wieder 385 gut macht. Einer Eurer Barone hat eigenmächtig sich eine Almussa aufgesetzt, und gleichwohl soll doch weder Graf noch König noch irgend ein andrer Mann so mächtig sein, (dass er sich erkühnen darf), eine Almussa zu tragen, ausser Euch allein, ohne dafür den Kopf zu verlieren. So hat man es gehalten und 390 unter dieser Bedingung gewann sie ein gewisser Almansor, der mit Euren Vorfahren und den unsrigen ebenfalls zusammen aufwuchs, als ein wackerer Mann." — Der König aber antwortete, so wie es für einen einsichtsvollen Herrn sich 395 ziemt: „Treffliche und teure Verwandte, Euer Brauch soll nicht eines Tages

Adreitz e cars, vostres uzatjes
Non er u*n* jorn baissatz per me
Ni ja non auretz tan de be
Com yeu volria, so sapchatz.
Aquel baro, si a vos platz,
Mandaray yeu e si a fait
Vas vos vilan tort ni mesfait
Ni vas autrui yeu ne farai
So que ma cort*z* esgart, so sai,
C'aysi sera fait lialmen.
Mandatz fo·l baro veramen
E la cort*z* fon grans e pleneyra,
E·l rey*s* co hom d'aital maneyra,
Savis e ricx dis als baros:
Vos sabetz que ieu poderos
No soy mas de tener drechura;
E rey que de dreg non a cura
Ses regne vieu motas sazos.
Vos avetz fag un ergulhos
E sobrier fag segon que·m par,
Car auzes l'almussa levar
Contra·l mandamen que n'es faitz.
Per qu'ieu, si tot mi son atraitz
En vos onrar et obezir,
No vuelh mon poder tan aunir
Que noy fassa castic plenier.

397 us jorns. — 404 cort. — 407 cort. — 408 rey.

durch mich umgestossen werden; und das wisset, niemals werdet Ihr so viel Gutes erlangen, als ich Euch wohl erweisen möchte. Wenn es Euch gefällt, werde ich den Baron kommen lassen, und hat er gegen Euch oder jemand anders unrecht und übel gehandelt, so werde ich mit ihm verfahren, wie mein Hof es für gut erachtet, das weiss ich, denn so soll Gerechtigkeit geübt werden." — Der Ritter wurde in der That herbeibefohlen. Als der Hof vollzählig versammelt war, sprach der König, als Mann von solcher Art (wie oben geschildert) weise und edel, zu den Baronen: „Ihr wisst, dass ich meine Macht zu keinem andern Zweck habe, als um Gerechtigkeit zu üben. Auch ist ein König, der nicht Gerechtigkeit übt, manches Mal ohne Herrschaft. Ihr nun, (Herr Ritter,) habt, wie mir scheint, eine übermütige und eigenmächtige That begangen, denn Ihr habt es gewagt, trotz des dagegen erlassenen Verbotes, die Almussa zu tragen. Deshalb will ich, obgleich ich mich (immer) bestrebt habe, Euch zu ehren und Euch zu Willen zu sein, doch meine Herrschergewalt nicht so weit

E·l baros *cui* tot cossirier
Foron leugier a departir,
Estet en pes ses tot cossir,
Don nobles cors l'ac deslieurat;
E dis al rey: „Senher, *on*rat
M'avetz mantas vetz e yeu vos,
Aisi com puec, mantas sazos,
E noy esgardey be ni mal,
Per qu'ieu vos dic, si dieus mi sal
Ni·m don a far totz faitz onratz,
Qu'e·l mon non es homs vieus ni natz,
Tan vuelha vostre pro co yeu.
Per c'a vos non deu esser grieu,
S'ieu puesc l'almussa gazanhar
Ses autruy tort que no vuelh far,
Al linhatge, petit ni gran.
Vers es c'us Almassors antan —
Aisi son ben cent an passat —
Per so car ac un cor *on*rat
E per servir vostr' ancessor
Per far a son linhatj' onor
Volc gazanhar aquest senhal;
Per qu'ieu que m'ay fait atretal
O mielhs, lo vuelh tot atressi.

422 an tot; M. — 423 Foron; Hds., B: Fo non. — 425 noble. — 426 aurat; L. — 430 dieu. — 432 vieu. — 439 ans. — 440 aurat; L.

erniedrigen, dass ich Euch nicht volle Strafe erteilte.“ — Der Baron aber, dem alle Sorgen leicht zu entfernen waren, erhob sich ohne jede Ängstlichkeit, wovon sein adliger Sinn ihn befreit hatte, und sagte zum König: „Edler Herr, manches Mal habt Ihr mich geehrt und ich Euch desgleichen, so oft ich es vermochte, und ich achtete dabei nicht auf meinen Vorteil oder Nachteil. Daher versichere ich Euch, so wahr mir Gott helfe und mir noch manche ehrenwerte That zu vollbringen gebe, dass auf der ganzen Welt kein Mensch lebt, der so sehr Euer Bestes will, wie ich. Deshalb sollte es Euch nicht unlieb sein, wenn ich die Almussa zu gewinnen vermag, ohne damit Anderen, jenem Geschlecht, in irgend einer Weise zu nahe zu treten, denn das möchte ich nicht. Wahrheit ist es, dass ein gewisser Almansor vormals — es sind wohl hundert Jahre seitdem verflossen — deshalb, weil er ein ausgezeichneter Charakter war und Euren Vorfahren diente, sich dieses Abzeichen zu erwerben wusste, weil man damit sein Geschlecht ehren wollte. So begehre ich es denn auch für mich, da ich mich ebenso und vielleicht noch besser gehalten habe. Wenn ich es

E s'ieu per nulh erguelh o fi,
No mi laisses cap remaner,
E faitz n'a tot vostre plazer
Ni'm fassatz be vas nulha part. —
Aisi et ab aital esgart
De valor gazanhet aquist
So que no fera, si fos trist
Ni flacx ni malvatz, per aver,
Per paratge ni per poder
Ni per autra cauza de'l mon.
Adoncx eran en pretz preon
Tug li baro, car poestatz
Avian nobles cors onratz
A gazardonar las valors
E a far dos e bels secors,
Azautz e cars e ben estans.
E fazian so qu'En Bertrans
Del Born dis en un serventes
A far ricx homes pus cortes
E pus francx e pus donadors,
Que sian, ses tortz faire, elit
Et adret e franc e chauzit:
„Ad aiso fon pretz establitz
C'om guerrejes, e so fortmens,

---

452 Si que; L. — 458 noble. — 466 elitz; C. — 467 adretz e francx e chauzitz; C. — 468 die Anführungsstriche standen vor V. 466.

---

aber irgendwie aus Anmassung gethan habe, so lasst mir meinen Kopf nicht länger, sondern thut damit ganz nach Eurem Belieben und thut mir in keiner Weise (mehr) Gutes." — Indem er in solcher Weise sich ritterlicher Art befliss, gewann jener das, was er, wäre er kopfhängerisch, schlaff und schlecht gewesen, durch Geld, Adel, Macht oder irgend etwas Anderes in der Welt nicht erlangt hätte. Damals waren noch voll hoher Trefflichkeit alle Barone, denn die grossen Herrn besassen Edelmut genug, tüchtige Handlungen zu belohnen und Geschenke und schöne Unterstützungen zu gewähren, von erfreulicher und schicklicher Art. Und sie handelten so wie Herr Bertrand de Born in einem Sirventes sagt, womit er die Mächtigen höfischer und freigebiger machen will, damit sie, ohne je unrecht zu handeln, ausgezeichnet, brav, edel und auserlesen seien:

„Dazu kam der Wert auf die Welt,
„Dass man Kriege führe, und zwar energisch,

Et a caresma et a vens
E fezes soudadiers manens.“
Aquist avian cors valens
A far guerras e messios
E a bastir cortz ab ricx dos,
Per esforsar joys e solatz.
E noy era fols remembratz
Ni malvatz homs ni recrezens,
Mas emperaires *mot* valens
E reys e coms e autz baros
A metre cor per c'om fos pros
E de major auctoritat.

Die Arbeit erscheint vollständig in K. Vollmöllers *Romanischen Forschungen* Bd. XV, Heft 1 S. 204ff. und gleichzeitig separat im Verlag von Fr. Junge in Erlangen.

---

478 mot fehlte; B.

„Sowohl zur Fasten - wie zur Adventszeit,
„Und damit man die Söldner reich mache.“
Diese hatten rechte Lust, Kriege zu führen und Aufwand zu treiben und Höfe zu halten mit reichlichen Gaben, um Freude und Kurzweil zu mehren. Da schätzte man keinen Thoren noch Bösen noch Feigling, sondern nur hochberühmte Kaiser, Könige und Grafen und hohe edle Barone, um (den Menschen) Lust zu machen, damit man wackerer würde und sich mehr Ansehen verschaffte.

Lebenslauf.

Ich, Wilhelm Bohs, wurde am 10. März 1877 als Sohn des Bankbeamten W. Bohs zu Schwerin i/M. geboren. Meine Konfession ist die evangelisch-lutherische. Ich besuchte die Bürgerschule und das Realgymnasium meiner Vaterstadt. Ostern 1897, nachdem ich das Reifezeugnis erlangt hatte, wandte ich mich dem Studium der Neueren Sprachen zu und hörte zunächst Vorlesungen in Berlin bei den Professoren: A. Brandl, M. Meyer, E. Schmidt, Schultz-Gora, Weinhold u. a., dann in Rostock bei den Professoren: Erhardt, W. Golther, F. Lindner und R. Zenker, studierte ferner ein halbes Jahr in Paris und kehrte dann nach Rostock zurück, wo ich, als Hauslehrer thätig, im Februar 1902 das Examen rigorosum bestand.

Im Besondern bin ich den Herren Professoren Golther, Lindner und Zenker für meine wissenschaftliche Weiterbildung verpflichtet; vor allen aber Herrn Professor Zenker, der mich zu dieser Arbeit angeregt und mit freundlicher Förderung unterstützt hat. Ich spreche ihm dafür an dieser Stelle meinen innigsten Dank aus.